

Kurze Geschichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes

Die Amsterdamer Internationale 1919–1945

8

Internationale Gewerkschaftsbewegung



**Kurze Geschichte des Internationalen
Gewerkschaftsbundes.
Die Amsterdamer Internationale
1919–1945**

Reiner Tosstorff

Kurze Geschichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes



Dieses Skriptum ist für die Verwendung im Rahmen der Bildungsarbeit des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, der Gewerkschaften und der Kammern für Arbeiter und Angestellte bestimmt.

Zeichenerklärung



Hinweise



Beispiele



Zitate

Stand: März 2021

Impressum:

Layout/Grafik: Manuela Maitnar

Medieninhaber: Verlag des ÖGB GmbH, Wien

© 2021 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien

Herstellung: Verlag des ÖGB GmbH, Wien

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Printed in Austria

Einleitung	6
Die Gründungsgeschichte	10
Erste Schritte zum Gewerkschaftsinternationalismus	12
Vom internationalen Sekretariat zum internationalen Gewerkschaftsbund	16
Zwischenspiel Erster Weltkrieg	22
Die Rekonstruktion des IGB	28
Die Ruhr-Krise im Jahre 1923: Ankündigung und Wirklichkeit	36
Stabilisierungsjahre - Möglichkeit zur internationalen Einheit?	40
Der IGB in der Internationalen Arbeitsorganisation	44
Von der Weltwirtschaftskrise und dem Sieg des deutschen Faschismus zur Volksfront und zu neuen internationalen Einheitsinitiativen	54
Zwischenbilanz internationaler gewerkschaftlicher Erfahrungen	60
Zum Autor	66

1 Einleitung

Die Amsterdamer Internationale 1919–1945¹

Dass Gewerkschaften in einer internationalen Wirtschaft ebenso international agieren müssen, um ihren Aufgaben gerecht zu werden, erscheint auf den ersten Blick als Selbstverständlichkeit. Dennoch hat sich in ihrer Geschichte die Verwirklichung dieser Einsicht als wesentlich komplizierter herausgestellt als die Formulierung der Einsicht. Schließlich sind die Bildung und das erfolgreiche Wirken von Gewerkschaften im nationalen Rahmen schon schwer genug angesichts der Bedingungen, unter denen Gewerkschaften antreten müssen und die ja nicht von ihnen gesetzt sind.

Erst recht gelten diese Schwierigkeiten beim internationalen Auftreten. Da sind es die ökonomische Konkurrenz und der politische Nationalismus, heute „Standortwettbewerb“ genannt, die gegen die Gewerkschaften mobilisiert werden. Oft genug beeinflusst das ihre Basis. Zusätzlich sind im „internationalen System“ gesetzliche, politische und sonstige Fallstricke angelegt. Notfalls flüchten sich die Unternehmer aber genauso leicht in den Nationalstaat zurück. Angesichts all dieser Rahmenbedingungen ist es der Gewerkschaftsbewegung nie leicht gefallen, sich ein internationales Terrain zu erkämpfen.

Vor zwei Jahren jährte sich zum 100. Mal der Jahrestag der Amsterdamer Internationale: Im Juli/August 1919 traten Delegierte der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu einem Kongress zusammen, versuchten dabei die durch den Ersten Weltkrieg geschlagenen Wunden zu heilen, und gaben auf diese Weise dem **Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB)** einen entscheidenden Impuls. Daran anknüpfend gibt der folgende Text einen historischen Abriss dieser internationalen Gewerkschaftsorganisation, die nach dem Ort ihres zeitweiligen Sitzes auch einfach als „**Amsterdamer Internationale**“ bezeichnet wurde. Dies ist nicht eine bloß akademische Geschichtsbemühung. Nationale Gewerkschaftsbünde stellen den internationalen Zusammenschlüssen beträchtliche Mittel zur Verfügung und drücken damit aus, dass sie von der Mitgliedschaft einiges erwarten. Der am Ende des Zweiten Weltkriegs aufgelöste IGB lieferte für

¹ Dieser Text geht auf einen Beitrag auf der Tagung „The International Labour Movement on the Threshold of Two Centuries“, veranstaltet am 24./25. Oktober 2002 vom Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek, Stockholm, anlässlich seines 100. Geburtstags, zurück. Er erschien zunächst in redigierter Fassung als Supplement der Zeitschrift Sozialismus, Nr. 11/2004, und wurde für diese Neuveröffentlichung leicht überarbeitet.

den (nach dem kurzen Zwischenspiel des gemeinsam mit den „kommunistischen Gewerkschaften“ gebildeten **Weltgewerkschaftsbundes [WGB]**) im Jahre 1949 geschaffenen **Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG)** das Vorbild. Der IBFG knüpfte in seiner Politik und in seiner Arbeitsweise an die zwei, drei Jahrzehnte an, die die Geschichte des IGB ausmachen. Zudem ergab sich zumindest eine teilweise Kontinuität des Führungspersonals. Seit 2006 heißt der internationale Zusammenschluss auf Deutsch erneut Internationaler Gewerkschaftsbund (IGB), nachdem es zu einer Fusion mit dem aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangenen **Weltverband der Arbeitnehmer (WVA)** gekommen war. Im vorliegenden Text soll es aber nur um den „historischen“ IGB gehen, die „Amsterdamer Internationale“.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der internationalen Gewerkschaftsorganisationen ist also nicht nur ein Eintauchen in eine Buchstabensuppe von vielen Abkürzungen, wie es zunächst einmal scheint. Denn zu dieser Geschichte gehören ja auch die mindestens ebenso wichtigen **Internationalen Berufssekretariate (IBS)**, die internationalen Gewerkschaftsorganisationen für einzelne Branchen. (Die IBS nennen sich seit 2000 Globale Gewerkschaftsföderationen, doch in der Rückschau auf ihre Geschichte wird hier die alte Bezeichnung verwendet.) Es geht darum, sich die Erbschaft der Gewerkschaftsgeschichte kritisch anzueignen, aus ihren Erfolgen wie Fehlern zu lernen und auf diese Weise zur Vorbereitung auf zukünftige Herausforderungen beizutragen. Diese Aufgabe bleibt unabhängig davon bestehen, dass viele Rahmenbedingungen ständigen Änderungen unterworfen sind. Zudem dient ganz allgemein die Beschäftigung mit der Geschichte der Gewerkschaften dazu, sich weiterhin ihrer Notwendigkeit zu vergewissern. In der Postmoderne seien „Großorganisationen“ überflüssig, wird oft mit bestimmtem ideologischem Hintergrund behauptet. Damit wird die Unterwerfung unter die Veränderungen der Arbeitswelt als Alternative dafür ausgegeben, dass abhängig Beschäftigte noch immer keine andere Möglichkeit zur Verteidigung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen haben, als sich kollektiv zusammenzuschließen.

Die kritische Herausstellung des historischen Erbes der Gewerkschaftsbewegung „im Guten wie im Schlechten“, im Erfolg wie in der Niederlage, ist und bleibt somit ein wichtiges Moment ihrer Identitätsbildung und ein Beitrag zum Nach-

1 Einleitung

weis ihrer Existenzberechtigung, selbst wenn man leider feststellen muss, dass die Gewerkschaften dazu tendieren, dies eher zu vernachlässigen. Eine solche Aufgabe muss heute erst recht auch die internationale Dimension umfassen. Dazu soll dieser Text mit der Darstellung der wesentlichen Etappen der Geschichte des IGB seinen Teil beitragen und hin zu Schlussfolgerungen für die heutige internationale Gewerkschaftsbewegung führen.

SKRIPTEN ÜBERSICHT



SOZIALRECHT		
SR-1	Grundbegriffe des Sozialrechts	
SR-2	Sozialpolitik im internationalen Vergleich	
SR-3	Sozialversicherung – Beitragsrecht	
SR-4	Pensionsversicherung I: Allgemeiner Teil	
SR-5	Pensionsversicherung II: Leistungsrecht	
SR-6	Pensionsversicherung III: Pensionshöhe	
SR-7	Krankenversicherung I: Allgemeiner Teil	
SR-8	Krankenversicherung II: Leistungsrecht	
SR-9	Unfallversicherung	
SR-10	Arbeitslosenversicherung I: Allgemeiner Teil	
SR-11	Arbeitslosenversicherung II: Leistungsrecht	
SR-12	Insolvenz-Entgeltsicherung	
SR-13	Finanzierung des Sozialstaates	
SR-14	Pflege und Betreuung	
Die einzelnen Skripten werden laufend aktualisiert.		

ARBEITSRECHT		
AR-1	Kollektive Rechtsgestaltung	
AR-2A	Betriebliche Interessenvertretung	
AR-2B	Mitbestimmungsrechte des Betriebsrates	
AR-2C	Rechtstellung des Betriebsrates	
AR-3	Arbeitsvertrag	
AR-4	Arbeitszeit	
AR-5	Urlaubsrecht	
AR-6	Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall	
AR-7	Gleichbehandlung im Arbeitsrecht	
AR-8A	ArbeitnehmerInnenschutz I: Überbetrieblicher ArbeitnehmerInnenschutz	
AR-8B	ArbeitnehmerInnenschutz II: Innerbetrieblicher ArbeitnehmerInnenschutz	
AR-9	Beendigung des Arbeitsverhältnisses	
AR-10	Arbeitskräfteüberlassung	
AR-11	Betriebsvereinbarung	
AR-12	Lohn(Gehalts)exekution	
AR-13	Berufsausbildung	
AR-14	Wichtiges aus dem Angestelltenrecht	
AR-15	Betriebspensionsrecht I	
AR-16	Betriebspensionsrecht II	
AR-18	Abfertigung neu	
AR-19	Betriebsrat – Personalvertretung Rechte und Pflichten	
AR-21	Atypische Beschäftigung	
AR-22	Die Behindertenvertrauenspersonen	

GEWERKSCHAFTSKUNDE		
GK-1	Was sind Gewerkschaften? Struktur und Aufbau der österreichischen Gewerkschaftsbewegung	
GK-2	Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1945	
GK-3	Die Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von 1945 bis heute	
GK-4	Statuten und Geschäftsordnung des ÖGB	
GK-5	Vom 1. bis zum 19. Bundeskongress	
GK-7	Die Kammern für Arbeiter und Angestellte	
GK-8	Die sozialpolitischen Errungenschaften des ÖGB	

Die VÖGB-Skripten online lesen oder als Gewerkschaftsmitglied gratis bestellen:
www.voegb.at/skripten

2 Die Gründungsgeschichte

Vom 25.7. bis 2.8.1919 trat in Amsterdam ein Kongress der internationalen Gewerkschaftsbewegung zusammen. Zwar wurde dort – formal gesehen – der Dachverband der nationalen Gewerkschaftsbünde, der wie die Internationale der sozialistischen Parteien durch den Ersten Weltkrieg gesprengt worden war, nur erneuert. Doch hatte er bis zum Krieg im Wesentlichen keine größere Rolle gespielt als die eines **Internationalen Sekretariats** zum Austausch von Informationen. Als solches war er 1901/1902 gegründet worden. Nach einem spektakulären Wachstum und langsamer Erweiterung der Aufgaben war das Internationale Sekretariat dann im Jahre 1913 in **Internationaler Gewerkschaftsbund** (IGB) umbenannt worden. Aber erst mit der Wiedergründung im Jahre 1919 erhob der IGB auch faktisch den Anspruch, ein internationaler Akteur zu sein. Nach dem Ort dieses Kongresses wie seines Sitzes bis zum Jahre 1931 wurde er nun auch als **Amsterdamer Internationale** bekannt.

In der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung ist der bei Ende des Zweiten Weltkriegs aufgelöste und durch den Weltgewerkschaftsbund zumindest vorübergehend ersetzte IGB bisher im Unterschied zu den „politischen“ Internationalen recht stiefmütterlich behandelt worden. Dies gewiss nicht nur deshalb, weil sein Archiv im Jahre 1940, damals in Paris befindlich, beim deutschen Vormarsch in Frankreich verloren ging². Viele Jahrzehnte lang war seine Geschichte im Wesentlichen Angelegenheit seiner Sekretäre.³ Gelegentlich hat die Gewerkschaftsgeschichtsschreibung einzelne Aspekte untersucht. Insgesamt steht bei ihr die nationale Entwicklung im Vordergrund. Das wiederum verwundert. Denn schließlich müsste auch hier die Erkenntnis der internationalen Dimension gelten, wie sie aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Kapitalismus folgt, die Debatten um die politische Arbeiterbewegung immer prägte und zudem, nebenbei bemerkt, dazu beigetragen hat, sie zu einem so umkämpften Thema zu machen. Seit kurzem sind allerdings zwei Beiträge über den IGB in einem leider nur auf englisch erschienenen Geschichtswerk enthalten, das von seiner nach dem

2 Einen gewissen Ersatz bieten die – recht unterschiedlich erhaltenen – Archive seiner Mitgliedsorganisationen. Dabei ist vor allem für die Zeit ab 1921 das des britischen Trades Union Congress zu nennen, das sich heute im Modern Records Centre (MRC) an der Universität Warwick befindet. Das Archiv seiner deutschen Mitgliedsorganisation (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund / ADGB) hat die Nazi-Diktatur nur noch in einem Restbestand überlebt, der sich in der Friedrich-Ebert-Stiftung befindet.

3 Johannes Sassenbach, Fünfundzwanzig Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung, Amsterdam 1926; Walter Schevenels, Fünfundvierzig Jahre Internationaler Gewerkschaftsbund 1901–1945, Brüssel 1965 [verfasst 1945]; Hans Gottfurcht, Die internationale Gewerkschaftsbewegung im Weltgeschehen. Geschichte, Probleme, Aufgaben, Köln 1962.

Auseinanderbrechen des WGB im Jahre 1949 gegründeten Nachfolgeorganisation, dem IBFG, anlässlich seines 50. Jahrestags vorgelegt wurde.⁴ Und auch dieser Text steht im Zusammenhang mit einer in Vorbereitung befindlichen umfassenden Darstellung des IGB.



Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes 1936 in London

⁴ Michel Dreyfus, „The Emergence of an International Trade Union Organization (1902–1919)“, und Geert Van Goethem, „Conflicting Interests: The International Federation of Trade Unions (1919–1945)“, in: Anthony Carew u. a. (Hg.), *The International Confederation of Free Trade Unions*, Bern 2000, S. 25–163. Geert Van Goethem ist auch der Verfasser einer Monographie über den IGB, die, auf seine Doktorarbeit zurückgehend, zunächst auf Flämisch vorgelegt wurde (*De Internationale van Amsterdam. De wereld van het Internationaal Vakverbond [IVV], 1913–1945*, Antwerpen – Gent 2003) und schließlich in einer englischen Fassung: *The Amsterdam International. The World of the International Federation of Trade Unions (IFTU), 1913–1945*, Aldershot 2006. – Des Weiteren ein geraffter Überblick bei Sabine Hanna Leich – Wolfgang Kruse, *Internationalismus und nationale Interessenvertretung. Zur Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung*, Köln 1991.

Erste Schritte zum Gewerkschaftsinternationalismus

3

Schon sehr rasch nach ihrer Entstehung hatten die Gewerkschaften erkannt, dass sie international kooperieren mussten, um sich gegen Unternehmeroffensiven zu behaupten. Zwar war der Begriff „Internationalismus“ im Zusammenhang mit politischen Forderungen nach Demokratie und Republik statt Monarchie, nach Völkerverbrüderung statt Krieg „erfunden“ worden. Doch bald erwies sich, dass **Internationalismus auch aus ökonomischen Gründen nötig** war. Die Unternehmer warben bei großen Streiks in Nachbarländern Streikbrecher an. Immer wieder wurde Forderungen der Arbeiter nach mehr Lohn und besseren Arbeitsbedingungen mit dem Verweis entgegnet, woanders zeigten die Arbeitskräfte nicht so „maßloses Verlangen“. Daraufhin begannen die ersten Gewerkschaften, die sich in Großbritannien bereits in den Jahren um 1820 bildeten und auf dem Kontinent im Zusammenhang mit der revolutionären Welle von 1848 und dann verstärkt ab 1860 eine erste Gründungsphase erlebten, sich zusätzlich international umzutun.⁵

Nachdem sich die Gewerkschaften Londons im Gefolge eines Streiks der Bauarbeiter in der Stadt im Jahre 1858, auf den die Unternehmer mit dem Import von Streikbrechern vom Kontinent reagierten, überhaupt erst zu einem Ortskartell zusammengeschlossen hatten, wandten sie sich an die kontinentalen Arbeiter, um für eine internationale Verbindung einzutreten. Dieser Internationalismus hatte also seine ganz materiellen Beweggründe. Nach Kontakten hauptsächlich zu französischen Arbeitern und unter Beteiligung von politischen Flüchtlingen wie Karl Marx und Friedrich Engels kam es so 1864 zur Bildung der **Internationalen Arbeiterassoziation (IAA)**, der I. Internationale. Sie war eine allumfassende Vereinigung, der politische Organisationen, Gewerkschaften, Genossenschaften und Einzelpersonen angehörten. Ihre Bedeutung für die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung lag, neben vielfacher Unterstützungsarbeit bei großen Streiks, darin, die Idee eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses überhaupt gegen solche Sozialisten zu verteidigen, die die tägliche Kleinarbeit angesichts des übermächtigen Kapitals für völlig aussichtslos hielten und etwa die Ersetzung der kapitalistischen Industrie durch Genossenschaften der Arbeiter propagierten. So forderte die

⁵ Zu dieser Frühgeschichte des Internationalismus vgl. z. B. Lewis L. Lorwin, Die Internationale der Arbeit. Geschichte und Ausblick, Berlin 1930, S. 5–23.



Karl Marx (links) und Friedrich Engels

IAA schon den breiten Zusammenschluss zu nationalen wie internationalen Gewerkschaftsbünden.

Während sich nur in Großbritannien bereits ein nationaler Zusammenschluss, wiederum von den Londonern initiiert, in Gestalt des **Trades Union Congress (TUC)** im Jahre 1868 bildete, beschränkten sich in diesem Zeitraum die kontinentalen Gewerkschaftsgründungen erst einmal auf einzelne Berufsvereinigungen. Noch hatten die handwerklichen Berufe ihre Bedeutung, und die herumwandernden Handwerksgesellen schufen so die ersten internationalen Verbindungen. Gegenseitigkeitsabkommen wurden geschlossen, die Unterstützung beim Wechsel in ein anderes Land und damit in eine andere Organisation regelten. Informationen wurden ausgetauscht und internationale Hilfe organisiert. Solche frühen internationalen Organisationsversuche in den 1860er- und 1870er-Jahren lassen sich etwa bei den Handschuhmachern, Tabakarbeitern und Töpfern, etwas später bei den Glasarbeitern, Buchbindern und anderen nachweisen. All diese frühen Gründungen erwiesen sich nicht als dauerhaft.⁶

Nach der Niederschlagung der Pariser Kommune 1871 folgte eine breite Repressionswelle, die ihren Höhepunkt im Sozialistengesetz 1878 in Deutschland hatte.



Mitgliedskarte der Internationalen Arbeiterassoziation

⁶ Hinweise auf diese allerfrühesten Gründungen finden sich vor allem in: Wilhelm Kulemann, Die Berufsvereine, Bd. 6, Berlin 1913, S. 234–305; Die internationale Organisation der Gewerkschaften; Die internationalen Beziehungen der deutschen Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeiterverbände. 9. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatte, Berlin 1914; Ju. G. Golub, Meždunarodnye professional'nye sekretariaty, Saratov 1994, S. 39–53.

Erste Schritte zum Gewerkschaftsinternationalismus

3

Die Erste Internationale zerbrach an den Konflikten zwischen Marxisten und Anarchisten, während sich die englischen Gewerkschafter zurückzogen. Sie konzentrierten sich auf den Ausbau des Lebensstandards der britischen Arbeiter, der in der damals führenden Industriemacht deutlich höher lag als auf dem Kontinent. Zugleich unterminierte die fortschreitende Industrialisierung überall die alten handwerklichen Traditionen.

Mit der Herausbildung der Großindustrie entwickelte sich das Industrieproletariat, das nun zunehmend die Ausrichtung der Arbeiterbewegung bestimmte. Sie nahm einen großen Aufschwung und differenzierte sich, von Land zu Land unterschiedlich, in die drei Säulen Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft. Der Schwerpunkt lag nun auf der **Herausbildung nationaler Organisationen**, auch wenn der TUC noch mehrmals in den 1880er-Jahren Anläufe unternahm, um sich mit der kontinentalen Bewegung zu verbinden⁷, bis er sich erst einmal – als diese zunehmend von den aufstrebenden sozialdemokratischen Parteien dominiert wurde – ganz davon abwandte.

Erst **1889** konnte ein neuer Anlauf zur Internationale unternommen werden. Die **Zweite Internationale**, im Unterschied zur Ersten im Wesentlichen eine Internationale der Parteien, wurde gegründet. An ihr nahmen auch Gewerkschaften teil, allerdings dauerhaft nur dort, wo sie sich zu einer marxistischen Ausrichtung (und das hieß zur Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen Parteien bis hin zur formalen Unterordnung) bekannten.

Im Zusammenhang mit ihren Kongressen trafen sich die Delegierten bestimmter Berufszweige und begründeten eigene internationale Zusammenschlüsse, die man bald Internationale Berufssekretariate nannte. Dies war etwa der Fall bei den Holzarbeitern 1891 in Brüssel, bei den Metallarbeitern 1893 in Zürich, bei den Eisenbahnern bei derselben Gelegenheit, ebenso in einem neuen Anlauf bei den Hutmachern usw. Doch kam es auch in einzelnen Fällen, wo bereits schlagkräftige nationale Organisationen existierten (wie bei den britischen Bergarbeitern und Hafenarbeitern), zu Organisationsgründungen ohne Nähe zur Zweiten Internationale: Im Jahre 1890 wurde der **Internationale Bergarbeiter-Verband** gegründet, 1896 ein internationaler Zusammenschluss der

⁷ Auf Kongressen 1883 und 1886 in Paris und 1888 in London.

Arbeiter in der Schifffahrt, der 1900 zur **Internationalen Transportarbeiter-föderation (ITF)** wurde. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bildeten sich so 17 dieser Sekretariate, von denen einige jedoch nach kurzer Zeit ihre Tätigkeit faktisch einstellten oder fusionierten, sodass man 13 dauerhafte Sekretariate zählen kann.⁸

⁸ Golub, *Meždunarodnye professional'nye sekretariaty*, S. 53. – Weitere Angaben zur Herausbildung der IBS siehe auch in den zwischen 1903 und dem Ersten Weltkrieg erschienenen Internationalen Berichten über die Gewerkschaftsbewegung des Internationalen Sekretariats.

Vom internationalen Sekretariat zum IGB

4

Im gleichen Zeitraum bildeten sich in vielen Ländern nationale Gewerkschaftsbünde oder -zentralen⁹ (z. B. Deutschland 1890/92, Österreich 1892/93, Belgien 1890, Frankreich 1895, Niederlande 1893, in den USA bereits 1881/86). So lag die – ja schon von der Ersten Internationale aufgebrachte – Idee gleichsam in der Luft, zwischen diesen ebenfalls eine Verbindung herzustellen. Einzelne Gewerkschaftszentralen begannen damit, die Kongresse anderer regelmäßig zu beschicken. Eine solche Vereinbarung trafen z. B. die britischen und amerikanischen Gewerkschaftsbünde 1894. Die Skandinavier, zwischen deren Ländern es eine große Wanderung von Arbeitern gab, hatten schon seit 1886 regionale Arbeiterkongresse organisiert, noch lange vor der Bildung der nationalen Gewerkschaftsbünde, die erst Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte.

Von hier, genau genommen von der dänischen Gewerkschaftszentrale, aus nahm die internationale Gewerkschaftszusammenarbeit konkrete Gestalt an, nachdem in den 1890er-Jahren deutsche Initiativen gegenüber dem TUC bei diesem auf Desinteresse gestoßen waren. In einer ähnlichen Weise war ein Vorstoß des französischen Gewerkschaftsbundes **CGT (Confédération Générale du Travail)** gescheitert. Dieser hatte für 1900 zu einem Kongress aufgerufen, der aber kaum internationale Beteiligung fand. Denn die französischen Gewerkschaften waren syndikalistisch¹⁰ ausgerichtet, lehnten also „Politik“ ab und erwarteten die Befreiung der Arbeiter allein von der gewerkschaftlichen Aktion, die in einen revolutionären Generalstreik münden sollte. Die CGT musste feststellen, dass sie damit in der europäischen Gewerkschaftsbewegung nur eine Minderheit vertrat. Die Dänen hatten nun zum skandinavischen Arbeiterkongress im Jahre 1901 in Kopenhagen Vertreter verschiedener Landeszentralen eingeladen. Am Rande führte man eine Beratung durch und akzeptierte nach kurzer Debatte einen Vorschlag des Vorsitzenden der deutschen Gewerkschaften, Carl Legien, sich angesichts der organisatorischen Schwäche zunächst nur regelmäßig am Rande eines nationalen Gewerkschaftskongresses in Gestalt der Sekretäre zu treffen. Man einigte sich auf eine erneute Zusammenkunft im Zusammenhang mit dem deutschen Gewerkschaftskongress in Stuttgart im Juni 1902. Hier wurde nun, im

⁹ Das Folgende im Wesentlichen nach Ina Hermes, *Gegen Imperialismus und Krieg. Gewerkschaften in der II. Internationale 1889–1914*, Köln 1979; Susan Milner, *The Dilemmas of Internationalism. French Syndicalism and the International Labour Movement 1900–1914*, Oxford 1990. Die zentralen Quellen sind die Protokolle der Konferenzen und die bereits erwähnten Berichte des Internationalen Sekretariats.

¹⁰ Von frz. *syndicat* = Gewerkschaft.



Carl Legien (1861–1920)

Übrigen unter zusätzlicher Beteiligung von in Kopenhagen nicht vertretenen Landeszentralen, ein genauer Rahmen bestimmt. Die Koordinationsaufgabe wurde auf die deutschen Gewerkschaften übertragen, was im folgenden Jahr in Dublin mit der Ernennung eines internationalen Sekretärs, nämlich **Legien**, konkretisiert wurde. Als Aufgabe wurde zunächst die Erstellung einer internationalen gewerkschaftlichen Statistik und die Verbreitung von Solidaritätsaufrufen und Informationen bestimmt.

Doch nahmen jetzt ebenfalls syndikalistische Vertreter (vor allem aus Frankreich und zunächst auch aus den Niederlanden) teil. Von ihnen kamen immer wieder Vorstöße, die Strukturen des Sekretariats zu erweitern: Durch Einberufung von Kongressen, wenn möglich unter Beteiligung von Arbeitern statt ausschließlich von Gewerkschaftsfunktionären, durch Erweiterung der Tagesordnung auf allgemeinpolitische Fragen. Dies war ein Ausdruck ihres syndikalistischen Standpunkts, aber fand, in einem gewissen Umfang, ein Echo beim angelsächsischen (reformistischen) „Nur-Gewerkschaftertum“ (Tradeunionismus).¹¹ Dagegen kam entschiedener Widerstand von Seiten der sozialdemokratischen Gewerkschafter. Nicht nur die organisatorischen Schwierigkeiten für so breite Treffen wurden angeführt. Vor allem verwies man darauf, dass für Fragen von allgemeingültiger Bedeutung schon die Zweite Internationale existiere.

Unter Berufung auf den Marxismus führten die sozialdemokratischen Gewerkschafter aus, dass die Gewerkschaften sich auf ökonomische Fragen zu beschränken hätten, während die allgemeinpolitischen Fragen den Parteien zustünden. Das half natürlich den Syndikalisten des französischen Gewerkschaftsbundes und anderer Länder nicht, da sie aus Prinzip Parteien kritisch gegenüberstanden und auch nicht an der Zweiten Internationale teilnahmen.

Tatsächlich war es innerhalb der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung vor allem das von Legien vertretene deutsche Modell, das im Internationalen Sekretariat schnell bestimmend wurde. Während man sich rhetorisch auf marxistische Prinzipien berief, suchte sich die Gewerkschaftsführung von der Anleitung durch die Partei zu „emanzipieren“. Die Führung der Gewerkschaften in

¹¹ Dabei wurden die britischen Gewerkschaften bis 1919 nicht vom TUC, sondern nur von der General Federation of Trade Unions (GFTU) repräsentiert, einer auch heute noch bestehenden Unterstruktur, die allerdings nur einen Teil des TUC repräsentierte. Zu den US-Gewerkschaften siehe weiter unten.

Vom internationalen Sekretariat zum IGB

4

Deutschland sah sich auf gleicher Höhe wie die der Partei, während sie das Prinzip der Arbeitsteilung zwischen der Partei – für die Politik – und der Gewerkschaft – für den ökonomischen Kampf – verteidigte. Dies blieb das Hauptargument gegen alle „syndikalistischen Versuchungen“, die ja nicht nur von den Syndikalisten selbst kamen, sondern manchmal ebenso aus den sozialdemokratischen Parteien (von deren linken Flügeln mit den Vorschlägen für Massenstreiks zugunsten politischer Forderungen).

Ein ähnlicher Prozess fand im Rahmen des Internationalen Sekretariats statt. Auf der einen Seite wies Legien mit der Unterstützung aller anderen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer die Vorschläge der CGT zurück. Auf der anderen Seite realisierte er sehr schnell das Potenzial, welches das starke Wachstum der Organisation bot. Z. B. bemühte er sich um die Gewinnung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes **AFL (American Federation of Labor)** trotz des offenen Konflikts zwischen der Sozialistischen Partei der USA und der AFL-Führung um Samuel Gompers und vielleicht gerade wegen des Vorhandenseins einer syndikalistischen Gewerkschaft, der **IWW (Industrial Workers of the World)**. Die IWW wiederum wurde von der CGT favorisiert. Mit dem AFL gewann das Internationale Sekretariat mehr als eineinhalb Millionen Mitglieder hinzu und konnte vor allem einen großen Schritt über den Ozean in das Land machen, das noch immer das Auswanderungsziel für Europa war. Nicht umsonst gaben die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1909 einen „Ratgeber für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Amerika“ heraus. Zu Gompers unterhielt Legien (zumindest bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs) engste Beziehungen und besuchte auf Einladung des AFL die USA, um ihn politisch gegen seine Kritiker zu stärken.¹² Ergebnisse wie diese hatten letztlich zum Ziel, der Zweiten Internationale auf gleicher Höhe einen internationalen Gewerkschaftszusammenschluss gegenüberzustellen. Doch dieser Prozess war am Vorabend des Ersten Weltkriegs noch nicht abgeschlossen, auch wenn Legien im Zusammenhang mit den Balkankriegen 1912/13 und der Spaltung der bulgarischen Gewerkschaften zum ersten Mal eigenständig international einzugreifen versuchte.¹³

¹² Siehe dazu meinen Beitrag „Wer hatte von wem zu lernen? Deutsche Gewerkschafter besuchen die USA vor und nach dem Ersten Weltkrieg“, in: DGB Sachsen (Hrsg.), 150 Jahre Solidarität im Wandel der Zeiten. Historisch-politische Konferenz Leipzig, Essen 2016 (i. Dr.).

¹³ Vgl. dazu meinen Beitrag „Der Balkan im Blickwinkel der Gewerkschaftsinternationalen (Vom Vorabend des Ersten Weltkriegs bis zur Weltwirtschaftskrise)“, in: Fikret Adanir (Hg.), Soziale Bewegungen in Südosteuropa. Neubewertung der Historiographie und Perspektiven für die weitere

Es erwies sich sehr bald, dass es nicht möglich war, die Politik außen vor zu lassen. Über den Umweg der Wirtschafts- und Sozialpolitik wurde das Internationale Sekretariat gezwungen, Fragen von allgemeiner Bedeutung anzupacken. Nachdem man sich zunächst auf Streikunterstützung und die Verbreitung von Informationen konzentriert hatte, kam die Frage der Migration sehr bald auf die Tagesordnung der Konferenzen. Die unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen seien anzupassen. Die verschiedenen Mitgliedsbünde wurden aufgefordert, Gewerkschaftsmitglieder unter den Zuwanderern zu übernehmen bzw. unter ihnen neue zu werben. Allerdings hielt sich das Internationale Sekretariat – obwohl einzelne Gewerkschaftsführer im nationalen Rahmen daran beteiligt waren – von den von Sozialreformern im Rahmen der **Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz** und von einigen Staaten verfolgten Bemühungen um eine internationale Sozialpolitik fern.¹⁴ Diese reichte vor dem Weltkrieg nur zum Abschluss einiger weniger Abkommen und zur Schaffung des (Baseler) **Internationalen Arbeitsamtes**, einer beratenden Institution.

Auf diese Weise wuchs das Internationale Sekretariat am Vorabend des Ersten Weltkriegs von einem einfachen Informationsbüro zu einer internationalen Organisation. Konsequenterweise (und als Zugeständnis an die inzwischen beigetretenen Amerikaner) nahm man auf der Konferenz von 1913 einen neuen Namen an: Internationaler Gewerkschaftsbund (IGB).

Unbestrittener Leiter blieb der deutsche Gewerkschaftsvorsitzende Legien, da die deutsche Organisation die bei weitem größte war. Damit war freilich in den Augen mancher Kritiker (vor allem aus dem syndikalistischen Lager) der IGB eine Art Anhängsel seines wichtigsten Mitglieds, den deutschen Gewerkschaften. (In ähnlicher Weise waren vor dem Ersten Weltkrieg die meisten IBS von ihren deutschen Mitgliedsorganisationen dominiert und hatten entsprechend ihren Sitz in Deutschland.)

Legien begann mit dem Aufbau eines internationalen Apparats in Berlin, dessen Hauptaufgaben die Begrenzungen dieser Internationale widerspiegeln: Die Übersetzung und Verbreitung von Informationen insbesondere durch einen

Forschung. Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen (Ruhr-Universität Bochum), Nr. 33, 2005, S. 77–98.

¹⁴ Vgl. dazu Madeleine Herren, Internationale Sozialpolitik vor dem Ersten Weltkrieg: die Anfänge europäischer Kooperation aus der Sicht Frankreichs, Berlin 1993; Ursula Ratz, Sozialreform und Arbeiterschaft: die „Gesellschaft für Soziale Reform“ und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Berlin 1980.

Vom internationalen Sekretariat zum IGB

4

jährlichen Bericht über die internationale Gewerkschaftsbewegung und durch eine Zeitschrift ab 1913 (Internationale Gewerkschafts-Korrespondenz – auf deutsch, englisch und französisch), zunehmend aber auch die Organisation von internationaler Streikunterstützung (durch Geldsammlungen in den Mitgliedszentralen). Zur selben Zeit unternahm Legien mit Hilfe dieses Apparats nicht nur die organisatorische Expansion durch die Ausübung unabhängiger Politik, etwa, wie oben erwähnt, auf dem Balkan, oder durch Hilfe für die entstehende russische Gewerkschaftsbewegung, sondern bemühte sich weiters, die Internationalen Berufssekretariate in die Strukturen des IGB einzugliedern: Er lud ihre Vertreter zur Konferenz von 1913 ein und hielt vor deren Beginn eine besondere Beratung über das Verhältnis zwischen beiden internationalen Strukturen der Gewerkschaftsbewegung ab.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs konnte so der IGB ein beeindruckendes Wachstum in den Mitgliedszahlen vorweisen: von acht Zentralen im Jahre 1901 auf 19 im Jahre 1913, von 2,16 Mio. Mitgliedern im Jahre 1903 über 4,2 Mio. im Jahre 1909 bis 7,39 Mio. im Jahre 1913. Freilich war der Anspruch, eine **Internationale** zu sein, noch eine in der Zukunft zu realisierende Aufgabe. Der IGB wurde von mittel- und nordeuropäischen Gewerkschaftsbünden dominiert, zu denen noch schwache südeuropäische hinzugezählt werden müssen und schließlich die nordamerikanischen Gewerkschaften. Die – zumeist nur informellen – Beziehungen zum „Rest der Welt“ waren reduziert auf die „europäischen Enklaven“, wie Australien und Südafrika sowie Lateinamerika (hauptsächlich Argentinien). Was somit fehlte, war der Kontakt zu den ersten Anläufen der kolonialen Arbeiter zur Bildung eigener Gewerkschaften, noch gab es überhaupt irgendwelche Diskussionen über das Problem des Kolonialismus mit seinen Auswirkungen auf die Arbeiter sowohl der Kolonialmächte wie der Kolonien.

Später, nach 1917, erfuhr das Internationale Sekretariat bzw. der IGB Kritik von kommunistischer Seite, nicht mehr als ein „Briefkasten“ gewesen zu sein.¹⁵ Dies ist jedoch nicht angemessen, weil nicht nur wichtige Informationen verbreitet wurden, die der Expansion der Gewerkschaftsbewegung in der Welt halfen. Vor

¹⁵ Z. B. bei A. Losowski, Die internationale Gewerkschafts-Bewegung vor und nach dem Kriege, Berlin 1924.

allem wurde so oftmals die für das Überleben einzelner Gewerkschaften unersetzliche materielle Unterstützung herbeigeschafft. Es ist andererseits wahr, dass der IGB hauptsächlich eine Addition nationaler Organisationen war und es offensichtlich nach der Vorstellung seiner Mitglieder zu sein hatte. Er verfügte über kein wirkliches internationales Aktionsfeld.



Quelle: <https://www.verdi.de>

Edo Fimmen, ITF Generalsekretär 1919 bis 1942

5 Zwischenspiel Erster Weltkrieg

Wie genügend bekannt, spaltete sich die Zweite Internationale aufgrund der Unterstützung für den Krieg entlang der verschiedenen Kriegslager und, noch einschneidender, zwischen Unterstützern und Gegnern des Kriegs. Der IGB erlitt ein ähnliches Schicksal, was im Übrigen zeigt, wie sehr er nicht mehr als eine Addition nationaler Kräfte, d. h. nationaler Gewerkschaftsbünde, war, die sich sofort in die Kriegsfronten einreichten.¹⁶ Zunächst versuchte Legien mit dem IGB fortzufahren, als sei nichts geschehen. Der Krieg stelle nur eine vorübergehende Unterbrechung dar. Der IGB als solcher sei unparteiisch. Nichtsdestotrotz entstanden sehr schnell Zweifel, ob sich Legien und der IGB-Apparat neutral verhielten. Gerüchte verbreiteten sich über dessen Missbrauch zugunsten deutscher Propaganda-Bemühungen und über den Erhalt von finanzieller Unterstützung durch die Reichsregierung, die anscheinend nicht ohne Berechtigung waren.¹⁷ Schließlich hatte der IGB seinen Sitz in Deutschland, während die Zweite Internationale, früher in Belgien „beheimatet“, jetzt sozusagen in den Händen der Entente war. So war zweifellos eine gewisse Logik in einer den IGB stützenden deutschen Regierungshaltung erkennbar, selbst wenn dieselbe Reichsregierung vor Kriegsbeginn für alles andere als eine pro-gewerkschaftliche Haltung bekannt gewesen war.¹⁸ Jedenfalls konnte, obwohl der IGB jetzt nur ein Minimum an Mitgliedsbeiträgen (aus den Mittelmächten und einigen neutralen Staaten) erhielt, die Internationale Gewerkschafts-Korrespondenz im Jahre 1915 wieder erscheinen, nachdem sie bei Kriegsbeginn wegen der finanziellen Situation ihr Erscheinen eingestellt hatte, und es wurden mehrere Tätigkeitsberichte herausgegeben. Damit unterstrich Legien seinen Führungsanspruch. Dabei vermied er in seiner Eigenschaft als IGB-Vorsitzender alles, was ihn öffentlich als nicht neutral hätte erscheinen lassen.¹⁹

¹⁶ Zur Entwicklung der (für den IGB) wichtigsten Gewerkschaftsbünde in Europa vgl. Hans-Joachim Bieber, *Gewerkschaften in Krieg und Revolution. Arbeiterbewegung, Industrie, Staat und Militär in Deutschland 1914–1920*, 2 Teile, Hamburg 1981, und John H. Horne, *Labour at War. France and Britain 1914–1991*, Oxford 1991.

¹⁷ Siehe dazu die Hinweise bei Bieber, a. a. O., Teil 2, S. 908f. – Konkret ging es dabei um Vorwürfe an Alfred Baumeister, der als Legiens „rechte Hand“ im IGB fungierte, und offensichtlich zunächst unter Rückgriff auf die IGB-Infrastruktur eine Korrespondenz herausgab, die die Haltung der SPD-Führung in der Kriegsfrage international propagierte. Nach scharfer Kritik sprang dann der russische Emigrant Parvus ein, dessen Rolle als „Vertrauensmann“ der Reichsregierung zur Beeinflussung des internationalen Sozialismus, speziell in Richtung Russland, ja notorisch geworden ist. Aber insgesamt ist das Ausmaß dieser möglichen Verquickung noch nicht ausgeleuchtet, wenn es sich überhaupt in Akten widerspiegelt hat.

¹⁸ Über den engen Kontakt, den jetzt die deutsche Regierung und der IGB pflegten, vgl. den „vertraulichen“ Botschafterbericht aus Bern vom Oktober 1917 über den dort stattgefundenen „Rumpf“-IGB-Kongress. Der Bericht beruhte auf Informationen von „Vertrauensleuten“ aus der aus Mitgliedern der deutschen Gewerkschaftsführung bestehenden deutschen Delegation. Abgedruckt in: Leo Stern (Hg.), *Die Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Deutschland*, Berlin 1959, Bd. 2, S. 738–747, 767f.

¹⁹ Wie weit Gewerkschaftsführungen gehen konnten, zeigte sich beim Verhalten der ebenfalls in „deutschen Händen“ liegenden Führung der Internationalen Transportarbeiterföderation (ITF), die im Frühjahr 1917 mit einem Aufruf den uneingeschränkten deutschen U-Boot-Krieg recht-



Léon Jouhaux (1879–1954),
Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes CGT 1909–1947,
Vizevorsitzender des IGB 1919–1945

Um den Kontakt mit dem IGB für die Gewerkschaften der Entente-Länder etwas akzeptabler zu machen, hatte Legien schon bald nach Kriegsbeginn den Sekretär der niederländischen Gewerkschaftszentrale, Jan Oudegeest, mit der Leitung eines Verbindungsbüros in Amsterdam beauftragt. Oudegeest erhielt dabei die Unterstützung Edo Fimmens²⁰, des niederländischen Sekretärs des IBS der Angestellten. Aufgrund der Erfahrung, die beide dabei sammelten, sollten sie nach dem Kriegsende zu den wichtigsten Führern des IGB werden. Jedoch stellten die Gewerkschaftsbünde aus den Entente-Staaten sehr schnell Legiens Anspruch auf unparteiische Führung des IGB in Frage. Sie verlangten die Verlagerung des Sitzes in ein neutrales Land, was von Legien vehement verweigert wurde. In der Zwischenzeit organisierten sie ein bei der CGT in Frankreich – unter Leitung von deren Sekretär Léon Jouhaux – angesiedeltes Verbindungsbüro. Auf einer Reihe von in Konkurrenz zueinander durchgeführten Konferenzen versuchten beide Gruppierungen, ihre Kräfte zu sammeln und die Unterstützung der „Neutralen“ zu gewinnen (wobei die Deutschen, mit der Legitimierung Legiens durch die Vorkriegskonferenzen ausgestattet, damit größere Erfolge hatten).²¹ Jedenfalls erwies es sich während des Kriegs aufgrund des Boykotts der jeweils anderen Seite als unmöglich, eine wirklich repräsentative internationale Gewerkschaftskonferenz einzuberufen. Dazu kamen Passverweigerungen durch verschiedene Regierungen.

Nur eine kleine **Minderheit** stellten dagegen jene Gewerkschaftsbünde dar, die den Krieg offiziell ablehnten. Das waren vor allem die Italiener, die im Gefolge der Sozialistischen Partei die **Anti-Kriegs-Bewegung** von Zimmerwald und Kienthal unterstützten²², die bulgarische Mehrheitszentrale der sogenannten

fertigte. Darauf verweist Bieber, a.a.O., Bd. 2, S. 1007, der sich dabei auf die im Organ der deutschen Gewerkschaften veröffentlichte Erklärung stützt. Interessanterweise lässt Hartmut Simon (Die Internationale Transportarbeiter-Föderation. Möglichkeit und Grenzen internationaler Gewerkschaftsarbeit vor dem Ersten Weltkrieg, Essen 1993) in seinen Schlussbemerkungen die Aktivitäten der ITF im Jahre 1916 enden. Dies deshalb, weil sich in deren Archiv danach keine weiteren Materialien vor der Wiedergründung im Jahre 1919 mehr finden lassen (S. 269). Doch hier drängt sich der Verdacht auf, dass das ansonsten penibel geführte (damit auch als Ausnahme unter den historischen Archiven der IBS geltende) ITF-Archiv vor der Übergabe beim Wechsel des Sitzes im Jahre 1919 von Deutschland nach den Niederlanden von solcherlei Unpassendem gesäubert wurde.

²⁰ Vgl. die Biographie von Willy Buschak, Edo Fimmen. Der schöne Traum von Europa und die Globalisierung, Essen 2002.

²¹ Ein interessanter Aspekt ist, dass diese Spaltung auch mit den unterschiedlichen Gewerkschaftsmodellen korrespondierte. Während die mit Legien in Kontakt stehenden Gewerkschaftsbünde aus den neutralen Ländern (Schweiz, Niederlande, Skandinavien) unter der faktischen Führung sozialdemokratischer Parteien standen, repräsentierten die Zentralen aus Großbritannien, Frankreich und dann den USA trade-unionistische oder syndikalistische Modelle.

²² Siehe die Hinweise auf die Beschlüsse der Leitungsorgane des italienischen Gewerkschaftsbundes bei Luciana Marchetti (Hg.), La Confederazione Generale del Lavoro negli atti, nei documenti, nei congressi 1906–1926, Mailand 1962, S. 218, 221–224, 234f., 240.

5 Zwischenspiel Erster Weltkrieg

Engherzigen²³, oder die irischen, jedoch nicht dem IGB angeschlossenen Minderheitsgewerkschaften um James Connolly, einen der Anführer des Dubliner Osteraufstandes von 1916²⁴. In den meisten Gewerkschaftsbünden, die offiziell die Kriegsführung ihres Landes unterstützten, entstanden mit dem Fortschreiten des Kriegsverlaufs Anti-Kriegs-Minderheiten.

Als viel folgenreicher für die Nachkriegsentwicklung erwies sich die programmatische Entwicklung: Die internationale Gewerkschaftsbewegung erarbeitete **auf beiden kriegsführenden Seiten ein Programm für eine internationale Sozialgesetzgebung**, die Teil des absehbaren Friedensvertrags werden sollte. Dies war sozusagen der Preis, den die Arbeiterorganisationen für ihre Unterstützung des Kriegs verlangten. Eine erste Fassung wurde auf einer Konferenz der Entente-Verbände im britischen Leeds im Juli 1916 verabschiedet und sehr bald in ähnlichen Formulierungen von Legiens Rumpf-IGB übernommen.

Aus verschiedenen Gründen war dies bemerkenswert. Auf der einen Seite war es die logische Folge aus der Unterstützung für jeweils „ihre“ Staaten, auf der anderen Seite drückte es eine Wendung zur Politik aus. Jetzt wurde die frühere Beschränkung auf rein ökonomische Forderungen, wie sie so heftig von Legien und der großen Mehrheit im IGB verteidigt worden war, definitiv aufgegeben. Allerdings verstand sich das Projekt internationale Sozialgesetzgebung nicht als eine Hinwendung zu einem revolutionären Programm, wie es die Anti-Kriegs-Linke auf ihren Konferenzen in Zimmerwald und Kienthal formuliert hatte und welches schließlich im Wesentlichen in die kommunistische Bewegung einfließen sollte.

Sobald der Krieg endete, wurde die Ausformulierung einer solchen internationalen Sozialpolitik von beiden Seiten zusammen in Angriff genommen. Obwohl der IGB noch nicht offiziell wiedergegründet worden war und die Legien-Führung weiterhin von den alliierten Gewerkschaftsbünden abgelehnt wurde, wurde auf einer internationalen Gewerkschaftskonferenz in Bern im Februar 1919 ein umfassendes Programm angenommen, um es der Friedenskonferenz zu unterbrei-

²³ Siehe den Brief ihres Sekretärs Dimitrov an die internationale Gewerkschaftskonferenz vom Oktober 1917, den das Jahrbuch der Deutschen Arbeitsfront, 1937, in dem Beitrag „Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund im Jahre 1917“ wiedergibt (S. 321–346, hier S. 338). Dieser beruht ganz wesentlich auf von den Nazis erbeuteten Dokumenten.

²⁴ Vgl. James Connolly, „Revolutionary Unionism and War“, in: International Socialist Review, März 1915, S. 523–526.



Samuel Gompers (1850–1924),
seit der Gründung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes AFL 1886
mit einer einjährigen Unterbrechung Präsident bis zu seinem Tod

ten.²⁵ Dort jedoch war das Ergebnis vergleichsweise bescheiden und deshalb enttäuschend. Die Friedenskonferenz hatte bereits Ende Januar eine Kommission zur internationalen Arbeitsgesetzgebung eingesetzt, die mehrheitlich aus Beamten oder Politikern mit Erfahrung auf diesem Gebiet bestand. Allerdings gehörten ihr auch zwei Gewerkschafter an: Samuel Gompers aus den USA, der bezeichnenderweise der Konferenz in Bern – da zu „sozialistisch“, d. h. „politisch“ – ferngeblieben war, und, zumindest für einen Teil der Beratungen, Léon Johaux. Dazu kamen der Sozialdemokrat Vandervelde aus Belgien und der britische Arbeitsminister G. N. Barnes, ein langjähriger Gewerkschafter, der aber die Labour Party wegen ihres zunehmenden „Pazifismus“ verlassen hatte.

Im Februar und März entstand so eine Satzung für die **Internationale Arbeitsorganisation (IAO)**, die auf regelmäßigen **Internationalen Arbeitskonferenzen** Übereinkommen und Empfehlungen zur Regulierung der gesamten Arbeitswelt ausarbeiten sollte.²⁶ Sie enthielt zudem eine Reihe von „allgemeinen Grundsätzen“²⁷, d. h. ein Programm für die zukünftige Realisierung, wie z. B. Festschreibung des Acht-Stunden-Tags, Abschaffung der Kinderarbeit, Sicherung der Koalitionsfreiheit, gleiche Entlohnung für Frauen und Männer und Schutz der Arbeitsrechte von Migrant*innen. Das Endresultat beinhaltete weit weniger, als von der Berner Konferenz erhofft worden war. Nicht nur war die Verwirklichung der sozialpolitischen Forderungen, statt durch den Friedensvertrag verbindlich geregelt, erst einmal auf das zukünftige Wirken der IAO verschoben. Besonders das Gewicht des IGB in der neuen Organisation, die auf einer dreiteiligen Struktur („Tripartismus“) – aus Vertretern von Regierungen, Unternehmern und Arbeitern – beruhen sollte, war gegenüber den gewerkschaftlichen Erwartungen reduziert worden. Man hatte **Parität** zwischen dem IGB und den Regierungen gefordert, ohne irgendwelchen zusätzlichen Platz (und damit Stimmrecht) für die Unternehmer. Deren Interessen sah man bei den Regierungen schon gut aufgehoben.

²⁵ Protokoll der Internationalen Gewerkschafts-Konferenz vom 5. bis 9. Februar 1919 im Volkshaus Bern, Bern 1919.

²⁶ Umfassend ist dieser ganze Beratungsprozess von einem der Beteiligten selbst dokumentiert worden: James T. Shotwell (Hg.), *The Origins of the International Labor Organization*, 2 Bde., New York 1934. Speziell zum gewerkschaftlichen Anteil dabei vgl. mein Buch *Ursprünge der ILO. Die Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation und die Rolle der Gewerkschaften*, Hamburg 2020.

²⁷ In den Beratungen der Kommission wurden sie „labour clauses“ genannt.

5 Zwischenspiel Erster Weltkrieg

Ein anderer wesentlicher Kritikpunkt war die durch das komplizierte Beratungs- und Entscheidungsverfahren kaum noch vorhandene Verbindlichkeit der Beschlüsse. Trotz aller Kritik und nach einigem Zögern beschloss der IGB bei seiner Wiedergründung im Juli/August 1919, an dieser neuen Institution teilzunehmen, die im Übrigen Teil des von ihm mit hohen Erwartungen begrüßten Völkerbundes war. (Bei der Zustimmung spielte sicherlich eine Rolle, dass es dem IGB gelungen war, die sofortige Aufnahme Deutschlands in die IAO zu erzwingen, während die Weimarer Republik noch für Jahre vom Völkerbund ferngehalten wurde.)

SKRIPTEN ÜBERSICHT



WIRTSCHAFT	
WI-1	Einführung in die Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftswissenschaften
WI-3	Wachstum
WI-4	Einführung in die Betriebswirtschaftslehre
WI-5	Beschäftigung und Arbeitsmarkt
WI-6	Lohnpolitik und Einkommensverteilung
WI-9	Investition
WI-10	Internationaler Handel und Handelspolitik
WI-12	Steuerpolitik
WI-13	Bilanzanalyse
WI-14	Der Jahresabschluss
WI-16	Standort-, Technologie- und Industriepolitik
Die einzelnen Skripten werden laufend aktualisiert.	

POLITIK UND ZEITGESCHICHTE	
PZG-1A	Sozialdemokratie und andere politische Strömungen der ArbeiterInnenbewegung bis 1945
PZG-1B	Sozialdemokratie seit 1945
PZG-2	Christliche Soziallehre
PZG-4	Liberalismus/Neoliberalismus
PZG-6	Rechtsextremismus
PZG-7	Faschismus
PZG-8	Staat und Verfassung
PZG-9	Finanzmärkte
PZG-10	Politik, Ökonomie, Recht und Gewerkschaften
PZG-11	Gesellschaft, Staat und Verfassung im neuzeitlichen Europa, insbesondere am Beispiel Englands
PZG-12	Wege in den großen Krieg
PZG-14	Die Geschichte der Mitbestimmung in Österreich

SOZIALE KOMPETENZ	
SK-1	Grundlagen der Kommunikation
SK-2	Frei reden
SK-3	NLP
SK-4	Konfliktmanagement
SK-5	Moderation
SK-6	Grundlagen der Beratung
SK-7	Teamarbeit
SK-8	Führen im Betriebsrat
SK-9	Verhandeln
SK-10	Politische Rhetorik

Die VÖGB-Skripten online lesen oder als Gewerkschaftsmitglied gratis bestellen:
www.voegb.at/skripten

6 Die Rekonstruktion des IGB

Nach einem komplizierten Verhandlungsprozess (zu dem auch die nur vom AFL boykottierte Berner Konferenz im Februar 1919²⁸ gehört hatte) zwischen den Gewerkschaftsbünden der ehemaligen Kriegsgegner, um die Teilnahme aller sicherzustellen, traf man sich schließlich Ende Juli/Anfang August 1919 in Amsterdam. Der von „Konferenz“ auf „Kongress“ geänderte Name unterstrich dabei das gewaltige Wachstum der Gewerkschaftsbewegung seit Kriegsende. Der IGB beanspruchte jetzt die Vertretung von 17 Millionen Mitgliedern. Die Zahl der Mitgliedsverbände war ebenfalls gewachsen, zunächst vor allem aufgrund der neu entstandenen Staaten. Zudem übernahm von nun an der TUC die britische Vertretung.

Entsprechend waren nicht mehr nur die Sekretäre, sondern größere, ausschließlich aus Hauptamtlichen bestehende Delegationen anwesend. Die Tagung war im Wesentlichen von Oudegeests Verbindungsbüro organisiert worden, da dieses – ebenso wie der Versammlungsort – am besten „Neutralität“ verkörperte. Trotz aller Vorbereitungen äußerten sich die aus dem Krieg resultierenden Spannungen in scharfen Beschuldigungen der deutschen Gewerkschaftsführung durch Belgier und Amerikaner. Einer der deutschen Delegierten, Johannes Sassenbach, bot eine Art Entschuldigung für die Kriegsunterstützung an, die akzeptiert wurde, aber er musste heftige Kritik durch die anderen deutschen Vertreter einstecken. Legiens Finanzbericht für die Jahre 1914–1919 wurde zugestimmt und keine Untersuchung über eventuelle Verletzungen seiner „Neutralitätspflicht“ als IGB-Vorsitzender im Krieg vorgenommen.²⁹ Allerdings verlor Legien seine Position an der Spitze des IGB an einen Engländer. Weil er auch nicht als Vize-Präsident gewählt wurde, dauerte es noch einige Monate, bis die deutschen Gewerkschaften alle Vorbehalte aufgaben und ihre Bereitschaft zur uneingeschränkten Mitarbeit erklärten. Das war durch das entschiedene Eintreten des IGB für eine deutsche Mitgliedschaft in der IAO befördert worden. Letztlich war auf allen Seiten der Wille deutlich, gemeinsam vorwärts zu gehen.

²⁸ Für die Zeit nach 1919 werden neben der aufgeführten Literatur insbesondere die regelmäßig veröffentlichten Kongressprotokolle sowie die jeweils zu den Kongressen vorgelegten Tätigkeitsberichte herangezogen. Um den Anmerkungsapparat nicht unnötig aufzublähen, wird hier auf sie pauschal verwiesen. Des Weiteren seien hier noch die beiden Periodika des IGB erwähnt: Zum einen die „Presseberichte“, aus Mitteilungen, Kommentaren und kurzen Analysen bestehend, die sich vor allem an die Presse der Mitgliedsorganisationen und der Sozialdemokratie richteten, sowie das Organ des IGB, die Zeitschrift „Die internationale Gewerkschaftsbewegung“.

²⁹ Möglicherweise waren die im Krieg erhobenen Vorwürfe einer Unterstützung der deutschen Regierungspropaganda den Anwesenden nicht bekannt.

Die Führung wurde nun reorganisiert. Anstelle eines internationalen Sekretärs, der gleichzeitig einen nationalen Gewerkschaftsbund leitete, wurde ein Büro eingerichtet, das neben einem Präsidenten und seinen Stellvertretern, die Führer der wichtigsten Mitgliedsbünde waren, zwei Sekretäre umfasste. Diese gewährleisteten im neuen Sitz in Amsterdam die Kontinuität der Führungsarbeit und leiteten den Stab an Büropersonal wie technischen Sekretären, Übersetzern usw. an. Die beiden Sekretäre waren Oudegeest und Fimmen. Zusätzlich zu dem etwa alle sechs bis acht Wochen zusammentretenden **Büro** (ab 1924: Vorstand) sollte ein **breiterer Vorstand** (ab 1924: Ausschuss) ein- bis zweimal pro Jahr tagen, dem darüber hinaus Vertreter aus einer Reihe von Mitgliedszentralen angehörten. Hier sollte zwischen den Kongressen über die langfristige und allgemeine Strategie entschieden werden. Aufgrund des neuen Sitzes prägte sich jetzt der Name „Amsterdamer Internationale“ ein – vor allem, als wenige Monate später die Konfrontation mit „Moskau“ in der internationalen Gewerkschaftsbewegung entbrannte. (Dabei wurde der Sitz der „Amsterdamer Internationale“ 1931 wieder nach Berlin verlagert und 1933 nach Paris.)

Wichtiger noch wurde die neue politische Einstellung zu den Gewerkschafts-problemen. Nicht nur erhielt die IAO trotz Kritik an ihren Unzulänglichkeiten die Unterstützung des IGB. Ebenso erklärte er die Notwendigkeit, die Produktionsmittel zu sozialisieren, und rief zu Solidaritätsmobilisierungen auf. Obwohl man durchaus einwenden kann, dass dies mehr Rhetorik als tatsächliche Aktivität war, erklärten daraufhin die amerikanischen Gewerkschaften im Jahre 1920 ihren Austritt aus dem IGB wegen dessen „revolutionärer Haltung“. Sicherlich lässt sich eine Wendung nach links im Vergleich zur Vorkriegszeit feststellen, auch wenn man keineswegs die reformistische Strategie in Frage stellen wollte. Die Wendung nach links kann leicht aus der allgemeinen Atmosphäre der Nachkriegszeit, wie sie sich in der so enorm gewachsenen Mitgliederzahl widerspiegelte, erklärt werden, was zu einem exzessiven Optimismus über die Möglichkeiten von Gewerkschaften in diesem Augenblick führte. Zweifellos reflektierte dies ebenso den Druck durch die russische Revolution, obwohl in Amsterdam keine russischen Vertreter anwesend wa-

6 Die Rekonstruktion des IGB

ren (und man sich offensichtlich auch gar nicht um deren Einladung bemüht hatte).³⁰

Was diese frühe Entwicklung des IGB außerdem bestimmte, war, dass er vereint blieb, obwohl sich die sozialdemokratische Internationale in einen linken und einen rechten Flügel gespalten hatte (von der Bildung der kommunistischen Parteien einmal ganz abgesehen). Während die IGB-Führer die Mitgliedskarte der einen oder der anderen sozialdemokratischen Internationale in der Tasche hatten, bewahrten sie in der Frage, wie der IGB dazu stehen sollte, strikte Neutralität und erwiesen sich vielmehr als ein Faktor, der Druck in Richtung auf die Wiedervereinigung machte. (Bis zur Wiedervereinigung 1923 mit der Bildung der **Sozialistischen Arbeiterinternationale [SAI]** sollte es noch vier Jahre dauern.)

Die „linke Ausrichtung“ wurde durch den außerordentlichen Kongress vom November 1920 in London verstärkt, der auf Druck einiger nach links tendierender Mitgliedszentralen einberufen worden war. Diese waren mehr als enttäuscht über die mageren Resultate der ersten Internationalen Arbeitskonferenz der IAO im November 1919 in Washington gewesen, die nur ein vages Übereinkommen über die Notwendigkeit des Acht-Stunden-Tages verabschiedet hatte. Der IGB-Kongress nahm nun Resolutionen an, die eine Reihe von radikalen Forderungen zur Stimulierung der Weltwirtschaft im Interesse der Arbeiter beinhalteten: Streichung der Kriegsschulden, internationale Finanzkontrolle und Anleihen durch den Völkerbund, Verteilung der Rohstoffe durch dieselbe Institution, Senkung der Zolltarife, Nationalisierung der Schlüsselindustrien. Der Kongress zeigte sich besorgt über die Möglichkeit eines neuen Kriegs, besonders wegen der Situation im Ruhrgebiet. Es war Fimmen, der sich mehr als jeder andere für dieses Programm einsetzte, es im gewissen Sinn verkörperte. Eine Reihe von internationalen Kampagnen wurde nun vom IGB durchgeführt, die ebenfalls eng mit seinem Namen verbunden sind. Schon 1919 hatte der IGB Hilfe für die hungernden Arbeiter Wiens gesammelt, dann eine Kampagne gegen die Unterstützung Polens in seinem Krieg gegen die Sowjetunion durchgeführt und zum

³⁰ Allerdings waren zwei kleinere revolutionär-syndikalistische Gewerkschaftsbünde anwesend, die sich in Opposition zum Mehrheitskurs stellten. Die revolutionären Syndikalisten, die schon vor dem Weltkrieg mit der Schaffung einer revolutionären Gegeninternationale geliebäugelt hatten, begannen jetzt Diskussionen mit Moskau. Während ein Teil 1921 Mitbegründer der kommunistisch dominierten „Roten Gewerkschaftsinternationale“ wurde, gründete der andere im Jahr darauf eine eigene syndikalistische Internationale („Internationale Arbeiterassoziation“), die aber bedeutungslos blieb.

Boykott Ungarns wegen des „weißen Terrors“ gegen die Arbeiterbewegung in diesem Land aufgerufen.

Darin drückte sich zusätzlich ein Echo auf den wachsenden kommunistischen Einfluss aus. In der zweiten Jahreshälfte 1920 kam es zur Schaffung kommunistischer Massenparteien in einer Reihe wichtiger Länder. Aber von viel direkterem Einfluss waren die Zeichen aus Moskau, dass die Kommunisten nun an die Schaffung einer **Roten Gewerkschaftsinternationale (RGI)** gehen wollten. Mehrere Delegierte prangerten dies auf dem Londoner IGB-Kongress an. Jetzt wurde eine klare Trennungslinie gezogen, obwohl es zugleich Erklärungen, darunter von Fimmen, gab, wonach im Prinzip die Türen für eine **russische** Mitgliedschaft offen stünden. Mit einer anderen **Gewerkschaftsinternationale** könne man sich jedoch nicht versöhnen. Es gebe schon eine, und für eine zweite sei kein Platz. Vom Herbst 1920 an entwickelte sich die Kampagne für die zukünftige RGI, die im Juli 1921 gegründet wurde.³¹ In allen Mitgliedszentralen des IGB kam es nun zu intensiven Kämpfen unter der **Losung „Amsterdam oder Moskau“**. Die Auseinandersetzungen führten zu einer Reihe von organisatorischen Konfrontationen bis hin zu Ausschlüssen und Spaltungen. Die wichtigsten Auseinandersetzungen fanden in Frankreich und in der Tschechoslowakei statt, wo es dadurch zur Gründung eigener revolutionärer Gewerkschaftszentralen kam. Die Norweger und für einige Zeit die Italiener zogen sich aus dem IGB zurück. Auf dem Balkan musste der IGB der kommunistischen Konkurrenz Rechnung tragen. Die IGB-Führung war sich in der Abwehr der kommunistischen Herausforderung, notfalls durch organisatorische Maßnahmen, vollständig einig. Es war hier wieder vor allem Fimmen, der für Amsterdam in der Öffentlichkeit auftrat, mehr als Oudegeest, der sich auf die organisatorische Entwicklung des IGB konzentrierte.

Denn dies war die Zeit des Aufbaus eines Apparats in Amsterdam. Er bestand aus mehreren Dutzend Angestellten, die die beiden Sekretäre bei der Korrespondenz mit Europa und gelegentlich Übersee in vielen Sprachen unterstützten, ebenso beim Erhalt, der Auswertung und der Verbreitung von Informationen und nicht zuletzt beim Kassieren der Mitgliedsbeiträge. Während Oudegeest und Fimmen

³¹ Vgl. dazu mein Buch Profintern: Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1920–1937, Paderborn 2004.

6 Die Rekonstruktion des IGB

ständig Empfehlungen und Vorschläge, besonders nach den Büro-Sitzungen, an die Mitgliedszentralen aussandten, bedeutete dies keineswegs direkte „Anleitung“ der Mitgliedsverbände. Eine solche hätte dem Selbstverständnis des IGB widersprochen: Er war eine föderale Organisation, wobei die wesentlichen Entscheidungen in den nationalen Gewerkschaftsbünden gefällt werden mussten und die Führung des IGB mit diesen eng verbunden war.

Die Reorganisation der internationalen Gewerkschaftsbewegung nach dem Krieg hatte zur Rekonstruktion aller Internationalen Berufssekretariate zwischen 1919 und 1921 geführt. Es gab noch immer etwa 26, doch einige erwogen Fusionen, andere wurden neu organisiert. Der IGB blieb natürlich in engem Kontakt und initiierte einen Prozess der organisatorischen Verbindung. Die IBS bekannten sich nun in ihren Statuten eindeutig zu Amsterdam, aber widerstanden allen Vorschlägen, die auf eine formelle Unterwerfung unter die Disziplin des IGB oder gar auf eine Eingliederung in seinen Rahmen hinausliefen. Die Regelung des Verhältnisses zwischen IGB und IBS wurde so zu einer „endemischen“ Frage, die in den Jahren bis zum Weltkrieg ständiger Diskussions- und Konfliktgegenstand war. Schließlich gab es genügend geteilte Anliegen, die die Organisation gemeinsamer Diskussionen und Kampagnen, die Vertretung der IBS auf den IGB-Kongressen usw. nahelegten. Von 1922 an erfolgten regelmäßige Treffen zwischen den IBS und der IGB-Führung. Es ging nicht nur um eine organisatorische Frage. Während sich die RGI als eine Alternative zum IGB sah, wurden die IBS von ihr als Institutionen betrachtet, die für die kommunistische Sache gewonnen werden könnten. Diese kommunistische Kampagne führte in Amsterdam zu Besorgnis und der IGB bemühte sich darum, einer solchen Entwicklung den statutarischen Riegel vorzuschieben. Bei den meisten IBS stieß dies auf Zustimmung, während eine Minderheit die Frage einer Mitgliedschaft sowjetischer Gewerkschaften intensiv erörterte. Letztlich ging nur die Internationale der Lebensmittelarbeiter (IUL) in dieser Frage auf Konfrontation zur IGB-Führung. Sie nahm als einziges IBS die sowjetische Lebensmittelarbeitergewerkschaft als Mitglied auf. (Diese verließ die IUL im Jahre 1929 aufgrund einer eigenen Entscheidung im Gefolge der Wende in der kommunistischen Gewerkschaftspolitik.)³²

32 Vgl. ebd.

Trotz aller ehrgeizigen Ansprüche, den Charakter der Nachkriegswelt zu bestimmen, musste der IGB sehr schnell feststellen, dass er nicht in der Lage war, auch nur ein Minimum des Programms seines Londoner Kongresses von 1920 zu verwirklichen. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise von 1921 machten sich in allen Mitgliedszentralen bemerkbar. Die Mitgliederzahlen begannen zu sinken, wozu die Folgen der politisch motivierten Spaltungen und Ausschlüsse kamen. Das abnehmende Gewicht zeigte sich in der Unmöglichkeit, das Ergebnis der Wirtschaftskonferenz von Genua im April 1922 zu beeinflussen. Dort führte der IGB parallel zur Regierungskonferenz eine Gewerkschaftsberatung durch. Unmittelbar danach fand der IGB-Kongress in Rom statt, wo sich schon die Offensive des Faschismus bemerkbar machte (der ein halbes Jahr später die Macht ergriff). Wieder einmal wurde die Unverantwortlichkeit der offiziellen Nachkriegspolitik wie etwa die maßlose Reparationshöhe angegriffen und eine internationale Kontrolle über den Kredit, die Rohstoffe usw. gefordert. Die wachsenden Spannungen wegen der französischen Reparationspolitik führten den Kongress dazu, sich der Kriegsfrage zu widmen. Eine **Antikriegskampagne** wurde beschlossen, für die ein besonderes Komitee des IGB-Büros mit den vier wichtigsten IBS (Transport-, Chemie-, Metall- und Bergarbeiter) eingesetzt wurde. Schließlich wurde die Zahl der Vize-Präsidenten erhöht, um Platz für einen deutschen zu schaffen. Dies symbolisierte die Rückkehr der Deutschen zu einer Führungsposition im IGB, selbst wenn sie nie mehr die unbestrittene Rolle wie vor 1914 erlangen sollten. Sie kämpften zwar hart dafür, zeichneten sich dabei insbesondere durch ihren Antikommunismus aus, nur um ihre Reputation im Jahre 1933 erneut zu verspielen.³³

Den Höhepunkt der wachsenden Besorgnis über die internationale Lage stellte der besondere **Anti-Kriegs-Kongress** dar, den der IGB im Dezember 1922 in Den Haag veranstaltete.³⁴ Dort trafen sich Gewerkschafter und Vertreter linker und pazifistischer Organisationen. Ein radikales Anti-Kriegs-Programm wurde

³³ Schon zuvor waren von Zeit zu Zeit Konflikte der deutschen Gewerkschaften mit einzelnen IGB-Führern entstanden, die von ihnen verdächtigt wurden, „anti-deutsche“ Vorurteile zu haben: mit Fimmen 1922 über die Oberschlesien-Frage, mit Jouhaux 1930/32 über das Problem der Reparationen.

³⁴ Bericht über den internationalen Friedenskongreß. Abgehalten im Haag (Holland) vom 10.–15. Dezember 1922 unter den Auspizien des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Amsterdam 1923; Joachim Kuhles, „Der Haager Friedenskongreß von 1922 – seine Ergebnisse und Folgen“, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Nr. 2, 1978, S. 236–247.

6 Die Rekonstruktion des IGB

angenommen, das in der Forderung nach Streiks kulminierte, zugleich aber die Hoffnung ausdrückte, der Völkerbund sei in der Lage, alle Konflikte zu regeln. Besonders bemerkenswert war die Anwesenheit einer russischen Delegation, die indirekt auch die RGI repräsentierte. Sie kritisierte heftig die IGB-Politik als illusionär und als Kapitulation vor dem bürgerlichen Pazifismus. Für viele Jahre blieb Den Haag das einzige offizielle Gespräch zwischen Moskau und Amsterdam. Zusätzlich kam es zu einigen inoffiziellen Begegnungen der Russen mit einigen Gewerkschaftsführern auf der Ebene der IBS, so mit Fimmen als Vertreter der Transportarbeiter und mit dem deutschen Metallarbeiterführer Robert Dißmann, was im darauffolgenden Jahr zu offiziellen Kontakten auf der Ebene der IBS führen sollte.

VÖGB/AK-SKRIPTEN

Die Skripten sind eine Alternative und Ergänzung zum VÖGB/AK-Bildungsangebot und werden von ExpertInnen verfasst, didaktisch aufbereitet und laufend aktualisiert.

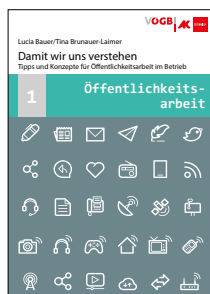
UNSERE SKRIPTEN UMFASSEN FOLGENDE THEMEN:

- › Arbeitsrecht
- › Sozialrecht
- › Gewerkschaftskunde
- › Praktische Gewerkschaftsarbeit
- › Internationale Gewerkschaftsbewegung
- › Wirtschaft
- › Wirtschaft – Recht – Mitbestimmung
- › Politik und Zeitgeschehen
- › Soziale Kompetenz
- › Humanisierung – Technologie – Umwelt
- › Öffentlichkeitsarbeit

SIE SIND GEEIGNET FÜR:

- › Seminare
- › ReferentInnen
- › Alle, die an gewerkschaftlichen Themen interessiert sind.

Nähere Infos und
kostenlose Bestellung:
www.voegb.at/skripten
E-Mail: skripten@voegb.at
Adresse:
Johann-Böhm-Platz 1,
1020 Wien
Tel.: 01/534 44-39244



Die Skripten gibt es hier zum Download:



www.voegb.at/skripten

Leseempfehlung:
Reihe Zeitgeschichte und Politik



Die Ruhr-Krise im Jahre 1923:

7 Ankündigung und Wirklichkeit

Als wenige Wochen darauf, im Januar 1923, französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzten, wurde das Anti-Kriegs-Programm mit der Realität konfrontiert. Und der IGB verhielt sich nun ganz im Gegensatz dazu. Sofort nach dem Einmarsch der ersten Truppen traten die Führungsgremien zusammen und berieten über die Proklamation eines Generalstreiks. Obwohl die Verurteilung dieser Aggression einstimmig war, wollte keine Mitgliedszentrale den ersten Schritt beim Streik machen. Jede forderte eine andere dazu auf; wenn dies dann erfolgreich sei, wolle man sich anschließen. Noch sei es außerdem möglich, politische Kräfte (d. h. die internationale Sozialdemokratie) oder den Völkerbund zu mobilisieren. Edo Fimmen, der hart für die Umsetzung der Beschlüsse von Den Haag kämpfte, fühlte sich persönlich getroffen und veröffentlichte in dem Organ der Internationalen Transportarbeiterföderation (ITF) einen Artikel, betitelt „Schwarzer Januar“, in dem er kein Blatt vor den Mund nahm. Der Artikel brachte ihm sofort die scharfe Kritik seines Kollegen Oudegeest und einiger Mitgliedszentralen ein. Er beginne sich wie die Kommunisten anzuhören, hieß es. Darauf erwiderte er, dass es sich um die Nichtverwirklichung der eigenen Beschlüsse handele.³⁵

Dieser offene Bruch in der Führung verschärfte sich in den folgenden Monaten. Fimmen wurde besonders von der Führung des **Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB)** angegriffen, weil er auf Veranstaltungen in Deutschland auf Einladung Dißmanns geredet hatte, der in Opposition zu ihr stand. Fimmen beschloss dann wegen der Kriegsgefahr in Europa, die Russen zu kontaktieren. Er konnte diese Kontakte jedoch nicht von seiner Position als IGB-Sekretär aus aufnehmen, sondern unternahm sie als Sekretär der ITF.³⁶ Sie führten zu einer gemeinsamen Konferenz von ITF und russischen Transportarbeitern im Mai 1923. In ähnlicher Weise fand eine Beratung der Metallarbeiterinternationale mit ihren russischen Kollegen statt. Aber keines dieser Treffen stellte schließlich eine „Einheitsfront“ her oder brachte den Eintritt der Russen in das entsprechende IBS. Zu einem Teil lag dies an „ultralinken“ Fehlern der Russen, denen die Sensibilität bei ihrer Propaganda fehlte, um die unterschiedlichen

³⁵ Zum Fall Fimmen vgl. die Biographie von Buschak, a.a.O., bes. S. 83–106, sowie eine Reihe von Beiträgen in Bob Reinalda (Hg.), *The International Transportworkers Federation 1914–1945*, Amsterdam 1997.

³⁶ Diese Funktion übte er ebenfalls seit 1919 aus, jedoch ehrenamtlich.



Albert Arthur „Alf“ Purcell (1872–1935),
Mitglied des Generalrats des britischen Gewerkschaftsdachverbandes
TUC 1921 – 1928 und 1924/25 dessen Vorsitzender,
IGB-Vorsitzender 1924 – 1927

Haltungen der Amsterdamer Gewerkschaften ins Kalkül zu ziehen. Mindestens genauso wichtig war die Offensive des rechten Flügels des IGB. Er erhielt dabei Unterstützung von wichtigen Landeszentralen, insbesondere den Deutschen, die eine regelrechte Kampagne zur Entfernung Fimmens starteten. Er war gezwungen, von seiner Position im IGB zurückzutreten, doch blieb er ITF-Sekretär, nun als Hauptamtlicher. Auch wurden die IBS noch einmal darauf verpflichtet, nicht den Rahmen des IGB durch die Aufnahme der Russen zu verlassen. (Die Schritte zur russischen Mitgliedschaft bei den Lebensmittelarbeitern waren schon im Vorjahr eingeleitet worden.)

Aber nun ließ sich eine neue Stimme vernehmen. Mit Verspätung reagierte der Generalrat des englischen Gewerkschaftsbundes (Trades Union Congress – TUC) und drückte sein Erstaunen über die Anti-Fimmen-Kampagne aus, die er als vollständig unberechtigt ansah.³⁷ Der TUC spielte in diesen Monaten eine besondere Rolle. Sein organisatorischer Einfluss wuchs, da das Pfund Sterling die stärkste Währung Europas blieb und der IGB mehr und mehr von den Mitgliedsbeiträgen des TUC abhängig wurde, während die deutschen Gewerkschaften in der großen Inflation des Jahres 1923 praktisch bankrott waren (und ihre Weiterexistenz vor allem internationaler Hilfe verdankten). Auf der anderen Seite gewann jetzt eine Gruppe linker Gewerkschaftsführer, darunter der ehemalige Kommunist A. A. Purcell, maßgeblichen Einfluss im Generalrat. Sie waren besonders an internationalen Fragen interessiert. **Purcell** wurde britischer Vertreter im IGB und wurde dann zum IGB-Vorsitzenden auf dessen Wiener Kongress im Juni 1924 gewählt.

Die Krise in Deutschland konnte – zu einem hohen Preis – gelöst werden. Die politische und ökonomische Stabilität wurde durch eine Niederlage der Arbeiterbewegung gewonnen, die zu einer massiven Senkung der Löhne und zum Verlust des Acht-Stunden-Tags führte. Beides hatte die Errungenschaften der Novemberrevolution symbolisiert. Des Weiteren hatte der kommunistische Versuch eines „deutschen Oktobers“ – einer kommunistischen Machtübernahme im Kernland Mitteleuropas – in einem Fiasko geendet. Dies trug wesentlich zur Bolschewisierung und Stalinisierung des internationalen Kommunismus bei. Auf

³⁷ Siehe die Diskussionen des Internationalen Komitees des TUC von 1923 und die Akte mit der Korrespondenz zur Angelegenheit Fimmen mit dem IGB-Büro im TUC-Archiv (MRC 292/901/1 und 292/915.5/3).

Die Ruhr-Krise im Jahre 1923:

7 Ankündigung und Wirklichkeit

internationaler Ebene schien zwar im Jahre 1924 der Dawes-Plan zu einer Stabilisierung des gesamten Reparationsproblems zu führen, da er niedrigere deutsche Zahlungen, abgesichert durch amerikanische Kredite, festlegte. Aber im Gegensatz zu dem, wofür der IGB ursprünglich eingetreten war, bedeutete er eine erneute Legitimierung des gesamten Systems der Reparationen und der daraus resultierenden Schulden, wie es im Versailler Vertrag verankert war. Der Dawes-Plan erhielt die Unterstützung durch die IGB-Mehrheit, da er „realistisch“ schien und eine Verschärfung der Konflikte verhinderte.

Immerhin bedeutete der daraus entstehende ökonomische Aufschwung zunächst eine gewisse Stabilisierung für den IGB, u. a. weil die Kontinuität der deutschen Gewerkschaften gesichert war. Allerdings hatte sich nun ein linker Flügel um Fimmen, um mehrere andere IBS-Führer und um die TUC-Linke gebildet, die das Ergebnis der Nachkriegsjahre als eine ernsthafte Niederlage für die Arbeiterbewegung ansahen – gemessen an dem Programm, das der IGB während jener Jahre aufgestellt hatte. Die Linke konzentrierte sich nun darauf, eine Verständigung mit den Russen zu erreichen.

SKRIPTEN ÜBERSICHT



WIRTSCHAFT, RECHT, MITBESTIMMUNG	
WRM-1	Unternehmens- und Gesellschaftsrecht
WRM-2	Mitwirkung im Aufsichtsrat
WRM-3	Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung
WRM-4	Bilanzanalyse
WRM-5	Konzerne wirtschaftlich betrachtet
WRM-6	Mitbestimmung im Konzern und auf EU-Ebene
WRM-7	Umstrukturierungen: Ausgliederungen, Fusionen, Outsourcing & Co
WRM-8	Investition und Finanzierung
WRM-10	Kostenrechnung
WRM-11	Risikomanagement und Controlling
WRM-12	Konzernabschluss und IFRS
WRM-13	Psychologie im Aufsichtsrat
WRM-14	Wirtschaftskriminalität

WIRTSCHAFT	
WI-1	Einführung in die Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftswissenschaften
WI-3	Wachstum
WI-4	Einführung in die Betriebswirtschaftslehre
WI-5	Beschäftigung und Arbeitsmarkt
WI-6	Lohnpolitik und Einkommensverteilung
WI-9	Investition
WI-10	Internationaler Handel und Handelspolitik
WI-12	Steuerpolitik
WI-13	Bilanzanalyse
WI-14	Der Jahresabschluss
WI-16	Standort-, Technologie- und Industriepolitik

Die einzelnen Skripten werden laufend aktualisiert.

Die VÖGB-Skripten online lesen oder als Gewerkschaftsmitglied gratis bestellen:
www.voegb.at/skripten

Stabilisierungsjahre –

8 Möglichkeit zur int. Einheit?

Auf dem Wiener IGB-Kongress (2.–6. Juni 1924) machte die Linke sich deutlich bemerkbar. Obwohl sie auf erbitterten Widerstand stieß und in der Minderheit blieb, konnte sie einige Zugeständnisse erzwingen. Aufgrund der föderalistischen Struktur des IGB übernahm sie den Vorsitz mit Purcell, da seit 1919 automatisch der IGB-Vorsitzende von einem Briten gestellt wurde und der bisherige (J. H. Thomas) nach Übernahme eines Ministeramtes in der ersten Labour-Regierung seine gewerkschaftlichen Positionen hatte niederlegen müssen. Diese Labour-Regierung initiierte Gespräche mit der Sowjetunion. Nicht der geringste Grund dafür war die Hoffnung auf Wiederherstellung von Handelsbeziehungen. Deshalb war es nicht nur die TUC-Linke, die die Kontakte von der Diplomatie auf die Gewerkschaftsebene ausdehnen wollte. Sie fand dabei die Unterstützung der „gemäßigten“ TUC-Führer, obwohl diese nicht die langfristigen Erwartungen in eine mögliche Wiedervereinigung der internationalen Gewerkschaftsbewegungen im Ergebnis solcher Gespräche teilten. In jedem Fall musste der IGB-Kongress wegen des britischen Drucks die bei früheren Gelegenheiten geäußerte verbale Bereitschaft erneuern, die russischen Gewerkschaften unter bestimmten Bedingungen aufzunehmen. Die wichtigste davon war, dass der IGB nichts mit der RGI zu tun haben wollte. Die Russen müssten alle Verbindungen zu ihr abbrechen (was deren Ende bedeutet hätte).

Im September 1924 nahm eine sowjetische Delegation am TUC-Kongress in Hull teil, eine britische erwiderte den Besuch im November/Dezember.³⁸ Der rechte Flügel des IGB betrachtete diese Entwicklung mit Misstrauen. Wie auf dem IGB-Kongress im Jahre 1927 enthüllt wurde, bildete sich eine „private Fraktion“. Auf der Ausschuss-Sitzung vom Februar 1925 kam so eine Resolution zustande, die die Bedingungen für einen russischen Beitritt hervorhob. Der britische Vorschlag, die Russen zu Einheitsgesprächen einzuladen, wurde abgelehnt. In dieser Situation begann die russische Gewerkschaftsführung zu zögern, da die Frage eines Beitritts innerhalb der sowjetischen Führung stark umstritten war. Die Beitrittsidee wurde von der RGI-Führung bekämpft, die sich in ihrer Existenz bedroht sah, und wurde dann Gegenstand des innerpartei-

³⁸ Die beste Studie über die britisch-sowjetische Gewerkschaftsdiplomatie ist noch immer Daniel F. Calhoun, *The United Front. The TUC and the Russians 1923–1928*, Cambridge 1976. Vgl. auch Gabriel Gorodetsky, *The Precarious Truce. Anglo-Soviet Relations 1924–1927*, Cambridge u. a. 1977.

chen Fraktionskampfs zwischen Stalin und der Opposition um Trotzki und Sinowjew.

Unter diesen Umständen entschloss sich die russische Gewerkschaftsführung, das IGB-Angebot nicht zu beantworten, stattdessen intensivierte sie die Kontakte zu den Briten. Dies schien einen Weg zur „internationalen Einheit“ zu eröffnen, ohne allzu viele Konzessionen an den rechten IGB-Flügel machen zu müssen. Nach einer gemeinsamen Konferenz in London im April 1925 wurde das **Anglo-Russische Komitee**³⁹ gegründet. In den folgenden zwei Jahren trat es mehrmals zu Beratungen zusammen, obwohl nie richtig klar wurde, was es eigentlich bedeuten sollte. Es war letztlich nicht mehr als eine Gelegenheit zur Zusammenkunft, wobei der TUC ängstlich bemüht war, alles zu verhindern, was als Anfangspunkt einer internationalen Kampagne oder Bewegung gegen den IGB hätte aussehen können. Jedoch wurde für einige Zeit eine Art „inoffizielles Organ“, die internationale englischsprachige Zeitschrift „Trade Union Unity“, mit russischer Hilfe herausgegeben.⁴⁰ Der TUC fuhr fort, Druck auf den IGB zugunsten einer Einladung an die Russen auszuüben, trotzdem war weiterhin keine Rede von einer bedingungslosen Einladung. Das Ergebnis des britischen Generalstreiks vom Mai 1926 führte schließlich zu einer Sackgasse, als die russischen Gewerkschaften den Abbruch des Streiks durch den Generalrat als „Verrat“ geißelten. Das Abkommen wurde schließlich vom TUC im September 1927 (auf seinem Kongress in Edinburgh) gelöst.

Die Russen, die in vielen Gewerkschaften auf der Welt „Einheitskampagnen“ mit der Hilfe der kommunistischen Parteien angestoßen hatten⁴¹, wandten sich nun den norwegischen und finnischen Gewerkschaften zu, die weder dem IGB noch der RGI angehörten, sondern international unabhängig waren. Im Februar 1928 fand eine russisch-skandinavische Konferenz in Kopenhagen statt. In ähnlicher Weise wie beim Anglo-Russischen Komitee wurden nun wohlklingende Resolutionen verabschiedet. Die grundlegende Wende der kommunistischen Gewerkschaftspolitik im Jahre 1929 – hin zur Politik der Gewerkschaftsspaltung unter

39 Die offizielle Bezeichnung war Gemeinsamer Anglo-Russischer Beratungsrat (Anglo-Russian Joint Advisory Council).

40 D. h. die Russen subventionierten sie mit der Abnahme von mehreren Hundert Exemplaren pro Nummer.

41 Zumeist verbunden mit der Herausgabe von Einheitsorganen, in Deutschland z. B. die Zeitschrift „Einheit“.

Stabilisierungsjahre –

8 Möglichkeit zur int. Einheit?

dem Zeichen der RGO („revolutionäre Gewerkschaftsopposition“) – beendete jegliche Einheitsmöglichkeiten.

Während dieser Jahre wuchs eine regelrechte Krise im IGB heran. Sie entstand nicht nur aus der politischen Entfremdung mit dem TUC. Während gesonderte Treffen der IGB-Führung mit dem Generalrat gelegentlich die aufgeheizte Atmosphäre entspannen konnten, wuchs innerhalb des Büros (ab 1924 des Vorstands) das Misstrauen zwischen Oudegeest und dem dort seit 1923 zusätzlich wirkenden britischen Sekretär Brown. Auf dem IGB-Kongress in Paris im August 1927 kam es folglich zu einer explosiven Konfrontation, als Brown aufgrund eines wundersamerweise in seinen Besitz gekommenen Briefs Oudegeests enthüllen konnte, wie dieser fraktionell vorgegangen war. Oudegeest, der die Verantwortung für die Entfernung Fimmens gehabt hatte, musste – wie im Übrigen auch Brown – zurücktreten. Als Reaktion darauf wurde Purcell nicht länger von der Mehrheit der Mitgliedszentralen akzeptiert, die ihn als jemanden mit doppelter Loyalität (d. h. auch zu Moskau) angriffen. Sie wollten einen anderen Briten auswählen, was wiederum der TUC-Generalrat als Angriff auf seine Autorität ansah. All diese politischen und organisatorischen Probleme wurden durch **ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten** vergrößert. Der IGB hatte jahrelang über seine Verhältnisse gewirtschaftet. Die Frage eines Wechsels aus dem „Hochwährungsland“ Niederlande wurde gestellt. Am Ende dieses Kongresses hatte der IGB nur eine provisorische Führung, ohne einen Vorsitzenden und nur mit einem Interimssekretär, dem Deutschen Johannes Sassenbach, der 1923 ebenfalls nach Amsterdam zur Verstärkung des Sekretariats gekommen war, aber bald in den Ruhestand gehen wollte.

Die Führungskrise konnte schon 1928 gelöst werden (nicht zuletzt, weil der TUC in der Frage einer Zusammenarbeit mit den Russen eine Wendung vollzogen hatte). Die Briten behielten den Vorsitz, mit einem Kandidaten ihrer Wahl, dem Generalsekretär des TUC Walter Citrine. Ein neuer IGB-Sekretär (ab 1929) wurde in der Person des Belgiers Walter Schevenels gefunden. Damit war ein neues Führungsteam aufgebaut. Die Kosten wurden durch Verkleinerung des Personalbestandes reduziert und schließlich sollte der Sitz so früh wie möglich nach Berlin zurückverlegt werden. Am Vorabend der Weltwirtschaftskrise schien es, dass der IGB zumindest wieder an organisatorischer Stabilität gewonnen hatte.



George Stolz



Walter Schevenels



Sir Walter Citrine



Léon Jouhaux



Corneille Mertens



Hans Jacobsen



Quelle: Modern Records Centre, Universität Warwick, das u. a. das Archiv des TUC aufbewahrt

Vorstand (Executive Committee) des IGB, zweite Hälfte 1930er-Jahre

Der IGB in der Internationalen Arbeitsorganisation

9

Auf jeden Fall hatte der IGB während dieser Jahre viel von seinem ursprünglichen Impuls verloren, der ihn in der unmittelbaren Nachkriegszeit angetrieben hatte. Zunächst hatte er sich vor allem als eine Internationale der Kampagnen verstanden. Bald verlagerte sich sein Interesse mehr und mehr auf die Intervention innerhalb der **Internationalen Arbeitsorganisation (IAO)**.

Der erste IAO-Direktor, der französische Sozialist **Albert Thomas**, kann sicherlich als ein besonderer Vertrauensmann der Gewerkschaften betrachtet werden, die ihn für diesen Posten vorgeschlagen hatten. Er hatte lang andauernde persönliche Beziehungen zu vielen ihrer Führer, die es ihm erlaubten, zahlreiche Probleme informell zu klären. Dadurch hatte der IGB immer einen unmittelbaren Zugang für alle Initiativen oder Beschwerden, obwohl Thomas nicht immer willens oder in der Lage war, Zugeständnisse zu machen. In solchen Fällen erklärte er, durch seine Position zur Überparteilichkeit gezwungen zu sein. Er führte eine kontinuierliche Korrespondenz mit Oudegeest, der innerhalb des IGB-Büros (bis zu seinem Ausscheiden 1928) für die IAO-Angelegenheiten zuständig war.⁴²

In der Nachrichtenabteilung im Internationalen Arbeitsamt, der Verwaltung der IAO in Genf, die für alle Kontakte außerhalb der Regierungsebene zuständig war, wurde ein Beamter ernannt, der den kontinuierlichen Kontakt zu den Arbeiterorganisationen hielt, was im Wesentlichen den IGB bedeutete.⁴³ Entsprechend den Regularien der IAO erfolgte seine Ernennung durch den Direktor. Trotz seiner alleinigen Verantwortung suchte Thomas dafür allerdings immer die Abstimmung mit dem IGB, der auch Vorschläge machte. Dabei ging es nicht nur um die entsprechende Kompetenz, sondern es mussten ebenso die nationalen Empfindlichkeiten der verschiedenen Gewerkschaftsbünde im Gesamtrahmen des IGB berücksichtigt werden. „Chef de service de relations ouvrières“ – Chef des Dienstes für Arbeiterbeziehungen, so der offizielle Titel – war zuerst Jan de Roo-de von den niederländischen Gewerkschaften bis zu seiner Pensionierung 1926. Anfang 1927 trat an seine Stelle der jugoslawische Sozialist und Gewerkschaftsführer Živko Topalović, der zuvor schon zu jugoslawischen Delegationen auf IAO-Konferenzen gehört hatte. Er wurde von Thomas anstelle des deutschen

⁴² Siehe die offizielle Korrespondenz von Thomas mit dem IGB im IAO-Archiv in Genf (CAT 5-0-6, 7, 8), die allerdings nicht ausschließlich mit Oudegeest geführt wurde. Zusätzlich enthält das IAO-Archiv Briefwechsel mit anderen IGB-Führern, die auch Positionen in einzelnen IBS bekleideten oder nationale Gewerkschaftsführer waren, unter „persönlicher Korrespondenz“.

⁴³ Zum Problem der christl. Gewerkschaften, für die es ebenfalls einen Kontaktmann im Internationalen Arbeitsamt gab, siehe weiter unten.



Albert Thomas (1878–1932), erster IAO-Direktor

Gewerkschaftsfunktionärs Fritz Kummer genommen, der allein die Unterstützung des ADGB fand. Aber Topalović trat bereits nach eineinhalb Jahren zurück. Er wurde durch Adolf Staal, ebenfalls ein niederländischer Gewerkschafter, der seit 1919 im IGB-Büro als Übersetzer und dann als Bürochef gearbeitet hatte, ersetzt. Er blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1947 auf diesem Posten.⁴⁴ Zudem hatte ein Gutteil des Personals in Genf wie in den IAO-Vertretungen im Ausland einen gewerkschaftlichen Hintergrund, wie verschiedene Lebensläufe zeigen. (Der prominenteste Fall war vielleicht der des französischen Bergarbeiter- und CGT-Führers Georges Dumoulin, der 1924 auf Initiative von Thomas zur IAO kam.⁴⁵) Aufgrund der Vernichtung vieler Personalakten erscheint es jedoch unmöglich, eine kollektive Studie des Personals zu erstellen, die den genauen Anteil und vor allem die genauen Positionen angeben würde.

Thomas versuchte immer aus eigener Initiative bei Problemen zu vermitteln, die zwischen dem IGB und anderen Gewerkschaftsorganisationen entstanden. Zum Beispiel interessierte er sich laufend für die USA und den AFL (der ja den IGB wieder verlassen hatte, wozu noch die Nichtmitgliedschaft der USA in der IAO kam). Doch gab es eine IAO-Vertretung in den USA und durch sie verfolgte er die Stellungnahmen von Gompers und nach dessen Tod 1924 die von dessen Nachfolger. Mehreren seiner Kontaktpersonen im AFL riet er zu einer Rückkehr in den IGB und bot dafür seine Vermittlungsdienste an.⁴⁶ Er intervenierte ebenso, als Gompers dem „revolutionären IGB“ den Zutritt nach Lateinamerika sperren wollte.⁴⁷ (Der AFL versuchte, seine eigene **Pan-Amerikanische Arbeitsföderation** [Pan-American Federation of Labor/PAFL] aufzubauen.) Allerdings stießen diese Angebote auf Desinteresse bei der AFL-Führung.

In ähnlicher Weise versuchte Thomas sogar den Kontakt zu den russischen Gewerkschaften. Er traf den russischen Gewerkschaftsvorsitzenden Tomschij 1924 auf dem TUC-Kongress in Hull und sprach mit ihm sehr allgemein, auch um für

⁴⁴ Siehe die Personalakten im IGB-Archiv für Topalović und Staal. Für de Roode, dessen Akte nicht mehr existiert, vgl. den Eintrag in: Biografisch woordenboek van het socialisme en de arbeidersbeweging in Nederland, Bd. 6, Amsterdam 1995, S. 181–186.

⁴⁵ Siehe die Korrespondenz von Thomas mit Dumoulin (CAT 7–295) und dessen Berichte nach dem Besuch von Gewerkschaftstagungen im Auftrag der IAO (CAT 5–0–3).

⁴⁶ Siehe seine Korrespondenz mit dem ILO-Vertreter in Washington (CAT 7–399) sowie den Briefwechsel mit dem amerikanischen Journalisten William English Walling aus dem Jahre 1927, wo er eine Initiative gegenüber dem IGB erläuterte, diesen zu einer neuen Haltung gegenüber dem AFL zu drängen (CAT 7–716).

⁴⁷ CAT 5–0–7.

Der IGB in der Internationalen 9 Arbeitsorganisation

eine sowjetische Mitgliedschaft in der IAO oder wenigstens für einen Informationsaustausch zu werben. Er wiederholte das Treffen, als er 1928 bei einer Reise von Genf nach Ostasien einen Zwischenstopp in Moskau einlegte. Freilich stand Tomskij damals schon kurz vor seinem Sturz als russischer Gewerkschaftsvorsitzender.⁴⁸ (Der sowjetische Beitritt zur IAO erfolgte erst Mitte der 1930er-Jahre, als die Sowjetunion auch dem Völkerbund beitrug, während der Eintritt in den IGB nicht mehr, wie weiter unten dargestellt wird, zustande kam.)

Eine kleine, doch nicht minder bezeichnende Initiative von ihm war die Unterstützung, die er Mitte der 1920er-Jahre für den Versuch des IGB gab, den Friedensnobelpreis zu erhalten. Das wurde, abgesehen vom Prestige, nicht zuletzt wegen des Preisgelds angestrebt, das der IGB angesichts seiner Finanzkrise dringend gebraucht hätte.⁴⁹

Thomas bzw. seine Vertreter und später seine Nachfolger besuchten viele nationale und internationale Gewerkschaftskongresse und sprachen dort. Von Mitte der 1920er-Jahre an war ein Repräsentant der IAO normalerweise auch zu den Ausschuss-Sitzungen des IGB eingeladen, die im Gegensatz zu den Kongressen mehr interne Angelegenheiten darstellten, deren Protokolle nicht immer veröffentlicht wurden. Das unterstreicht nicht nur das Vertrauen, sondern ebenso die Erwartungen, die der IGB daran knüpfte.

Der IGB versuchte im Gegenzug sein Monopol auf die Arbeitervertretung in der IAO durchzusetzen. Nach deren Bestimmungen musste eine Regierung einen Delegierten für die Arbeiterseite nach Absprache mit der repräsentativsten Organisation ernennen. In Europa waren das üblicherweise die dem IGB angeschlossenen Gewerkschaftszentralen. Wegen des Einflusses, über den der IGB verfügte, konnten „seine“ Delegierten im Regelfall die ihm nicht angeschlossenen Arbeiterdelegierten für die Unterstützung seiner Initiativen gewinnen. Das

⁴⁸ Über sein Treffen in Hull schrieb er Fimmen (13. 9. 1924): „Wir haben herzlich sprechen können. Warum müssen die öffentlichen Auftritte so anders sein. Auf jeden Fall hoffe ich von dieser Seite einigen Fortschritt in der nächsten Zukunft.“ (CAT 7–327) Nach seinem Moskau-Aufenthalt, der auch mit den Feierlichkeiten zum Jahrestag der Oktoberrevolution zusammenfiel, schrieb er an Jouhaux (26. 12. 1928): „Ich habe lange Tomskij gesehen. Ich sprach mit ihm über Einheit. Ich werde Dich ausführlicher informieren. Ich glaube, wenn man sanft verfährt, kann man was daraus machen. Ich habe ein sehr dichtes Resümee unserer Unterhaltung gemacht.“ (CAT 7–453). Seine Notizen davon finden sich in seinem Tagebuch der gesamten Reise, das veröffentlicht vorliegt (Albert Thomas, *À la rencontre de l'Orient. Notes de voyage, 1928–1929*, Genf 1959, S. 22–25).

⁴⁹ Siehe die Korrespondenz zwischen Oudegeest und Thomas 1925/26 (CAT 5–0–6). Dieser Versuch schlug fehl und wurde bald aufgegeben. Nur Jouhaux, der langjährige Vizepräsident des IGB und ständige Wortführer der Gewerkschaften in der IAO, sollte ihn 1951 erhalten (und die IAO 1969).

betraf vor allem Lateinamerika (da die meisten Kolonien nicht über eine eigene Vertretung verfügten), was auch zur Annäherung an die dortigen Gewerkschaften benutzt wurde. Z. B. im Fall Mexikos in den 1920er-Jahren bedeutete dies Kontakt zur damaligen Mehrheitszentrale CROM (Confederación Regional Obrera Mexicana), deren Vorsitzender Luis Napoleón Morones üblicherweise mexikanischer Arbeiterdelegierter war. Durch ihn wiederum wurde eine Verbindung zum AFL gesucht, da die CROM Mitglied der PAFL war.⁵⁰ Auf diese Weise sicherte der IGB die Mehrheit in der Arbeitergruppe und dementsprechend den Einfluss auf die Internationale Arbeitskonferenz und den Verwaltungsrat der IAO. Sollte es doch einmal Delegierte geben, die gegen IGB-Positionen waren, konnten sie leicht an den Rand gedrängt werden, indem sie nicht in die Ausschüsse der Internationalen Arbeitskonferenz zur Vorbereitung der einzelnen Tagesordnungspunkte gewählt wurden.⁵¹

Aber es gab Ausnahmen von der Regel in Europa, aus denen Spannungen erwuchsen. Zunächst betraf dies das Problem der Arbeiterdelegierten von christlichen Gewerkschaften. Im Jahre 1921 entschied sich die niederländische Regierung für einen Arbeiterdelegierten aus dem christlichen Gewerkschaftslager (das konfessionell gespalten war, dennoch zusammen mehr Mitglieder aufwies als die Mitgliedszentrale des IGB). Darauf folgte heftiger Protest des IGB, der mit einem Boykott drohte.⁵² Schließlich ging dieser Fall an den Internationalen Ständigen Gerichtshof in Den Haag, der zugunsten des christlichen Arbeiterdelegierten entschied. Trotzdem betrieb der IGB weiterhin die Marginalisierung der christlichen Gewerkschaften, die oft zwar nicht mit Delegierten, wohl aber durch technische Berater einzelner Delegationen vertreten waren, bis 1928 nicht zuletzt aufgrund der Vermittlung durch die IAO hinter verschlossenen Türen ein Kompromiss gefunden wurde.⁵³

Ein viel schwerwiegenderes Problem entstand nach der faschistischen Machtergreifung in Italien, als sich die Regierung den „Arbeiter“delegierten von den fa-

50 J. H. Retinger, Morones of Mexico, A History of the Labour Movement in that Country, London 1926, S. 43–45.

51 Die detaillierteste Analyse des Innenlebens der IAO in der Zwischenkriegszeit mit vielen Hinweisen auf die verschiedenen Gruppen bei Francis Graham Wilson, *Labor in the League System. A Study of the International Labor Organisation in Relation to International Administration*, Stanford – London 1934; eine Gesamtdarstellung liefert Antony Alcock, *History of the International Labor Organization*, New York 1971.

52 Siehe die Korrespondenz zwischen Thomas und Oudegeest im Jahre 1921 (CAT 5-0-6).

53 Siehe die Korrespondenz zwischen Thomas und dem belgischen IGB-Führer Mertens im Jahr 1928 (CAT 7-505). Umfassend zu diesem Problem Patrick Pasture, *Histoire du syndicalisme chrétien international: la difficile recherche d'une troisième voie*, Paris 1999, S. 117–124.

Der IGB in der Internationalen 9 Arbeitsorganisation

schistischen Korporationen, den Zwangs„gewerkschaften“, holte.⁵⁴ Dieser traf auf den geschlossenen Widerstand der Arbeiterdelegierten vom IGB. Jedes Mal versuchten sie, sein Mandat nicht anerkennen zu lassen, wurden ebenso regelmäßig durch die geschlossene Front von Regierungs- und Unternehmerdelegierten überstimmt. So mussten sie sich mit heftigen Protesten zufriedengeben. Immerhin hatten sie eine öffentliche Diskussion auf der Konferenz erzwungen. Zudem wählten sie für einige Jahre als Zeichen des Protestes den sozialistischen Gewerkschaftsführer Ludovico d'Aragona als Arbeitervertreter in den Verwaltungsrat der IAO, ungeachtet der Tatsache, dass er nicht der offizielle italienische Arbeiterdelegierte war. Der von der Konferenzmehrheit akzeptierte faschistische Delegierte gehörte zwar automatisch zur Arbeitergruppe der IAO, wurde aber durch die IGB-Delegierten boykottiert. Der Boykott hatte vor allem zur Folge, dass er nicht in die Ausschüsse entsandt wurde.

Dieses Verhalten des IGB schuf Probleme für Thomas, der sich als Direktor zur Überparteilichkeit verpflichtet hielt und deshalb offizielle Kontakte auch zur faschistischen Regierung pflegte. Zur Zeit der Arbeitskonferenz von 1926 schrieb er zum Beispiel dem faschistischen Arbeiterdelegierten Rossoni, seiner Meinung nach stellten die faschistischen Korporationen die Mehrheitsorganisation dar.⁵⁵ Nur wenige Monate zuvor hatte er mit Oudegeest Briefe über die Möglichkeit einer offiziellen Boykottkampagne gegen Italien ausgetauscht.⁵⁶ Die Spannungen zwischen Thomas und dem IGB wuchsen noch mehr, als er Italien im Jahre 1928 besuchte und einige Erklärungen abgab, die vom Regime als Zeichen der Unterstützung benutzt wurden. Sofort wurde er vom IGB und der internationalen Sozialdemokratie (und natürlich, wenn auch in viel schärferen Worten, von den Kommunisten) angegriffen. Trotzdem setzte er seine „diplomatischen Beziehungen“ zum faschistischen Italien und dessen Offiziellen fort, obwohl er privat so etwas wie eine Distanzierung versuchte und sich Grenzen beim Kompromiss gab.⁵⁷

⁵⁴ Eine gute Zusammenfassung des „italienischen Problems“ für die IAO in den 1920ern bei Alcock, History, S. 67–81. Ausführlich: Allio, Renata: *L'organizzazione internazionale del lavoro e il sindacalismo fascista*, Bologna 1973.

⁵⁵ Thomas an Rossoni, 3. 6. 1926, CAT 7-662.

⁵⁶ Siehe Oudegeests Brief an Thomas v. 26. 2. 1926 als Antwort auf einen fehlenden Brief von diesem (CAT 5-0-7).

⁵⁷ Alcock, History, S. 72f.; Schaper, B. W.: *Albert Thomas. Trente ans de réformisme social*, Paris -- Assen 1959, S. 288–292. Siehe auch das Dossier zu seiner Italien-Reise in CAT 1.

Der IGB benutzte die **Unterdrückung der italienischen Gewerkschaften** für eine allgemeine Offensive in der IAO zur Garantierung des Rechts auf „Koalitionsfreiheit“. Obwohl das Recht auf Koalitionsfreiheit in den Grundlagen der IAO enthalten war, wurde es nun offensichtlich von einer der größeren Mächte (und Siegerstaaten) verletzt. Da die IAO über keinen Mechanismus verfügte, um in einem solchen Fall Sanktionen erlassen zu können, gab es noch die Möglichkeit eines Übereinkommens und des damit verbundenen Prozesses der Erarbeitung eines solchen Textes. (Dafür wurde zunächst von der IAO an alle Regierungen ein Fragebogen gesandt, dann ausgewertet und auf dieser Grundlage ein Text erstellt. Nach Annahme und Ratifizierung konnte dann die Verwirklichung des Übereinkommens in jedem Mitgliedsland überprüft werden.) So wurde mit Unterstützung des IGB ein solcher Prozess für ein Übereinkommen zur Sicherung der Koalitionsfreiheit auf dem Verwaltungsrat Anfang 1927 in Gang gesetzt. Doch die komplizierte Prozedur führte zu keinem Ergebnis. Sie wurde 1928 nach Auseinandersetzungen zwischen Regierungen und Unternehmerverbänden einerseits und der IAO und den Gewerkschaften andererseits, aber auch wegen Differenzen innerhalb der Arbeitergruppe gestoppt.⁵⁸ Das einzige Ergebnis waren fünf Bände mit technischen Studien über die legale Situation in den Mitgliedsländern. Ein neuer Versuch wurde 1932 gestartet, er kam nicht über den Verwaltungsrat hinaus.⁵⁹ (Erst auf der Internationalen Arbeitskonferenz von 1949 wurde das 98. Übereinkommen über Kollektivverhandlungen angenommen, das die Organisationsfreiheit mit einschloss.)

Noch entschiedener protestierten die Delegierten des IGB (und der christlichen Gewerkschaften) auf der Internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1933 nach der **Nazi-Machtübernahme**. Insbesondere Jouhaux wandte sich heftig gegen den Nazi-„Arbeiterdelegierten“ Robert Ley, den Führer der „Deutschen Arbeitsfront“. Schließlich verließ die gesamte deutsche Delegation die Konferenz, um

⁵⁸ Dies betraf die Befürchtung einzelner Mitgliedsorganisationen, auf einen niedrigeren Standard heruntergedrückt zu werden (ein Problem, das noch heftigere Diskussionen bei vielen anderen IAO-Beschlüssen trotz eines „Schlechterstellungsverbots“ auslöste): „Denn die Arbeiterdelegierten aus Westeuropa, die in den meisten Ländern die Vereinigungsfreiheit genossen, fürchteten, ihre Erfolge auf diesem Gebiet durch zu strikte Definitionen zu kompromittieren. Dagegen befürworteten die Gewerkschafter vom Balkan, aus dem Fernen Osten und allen rückständigen Ländern ein Übereinkommen, das die Vereinigungsfreiheit proklamierte und der IAO erlauben würde, offiziell zu intervenieren, wenn das Recht unbeachtet blieb oder verletzt wurde.“ (Alcock, History, S. 79)

⁵⁹ Vgl. Alcock, History, S. 75–80. Siehe auch die Protokolle der 10. und 11. Internationalen Arbeitskonferenz sowie der entsprechenden Verwaltungsratssitzungen sowie das Material im IAO-Archiv (D 610, D 611 sowie für den Verwaltungsrat in der Serie D 701ff). Siehe auch La Liberté syndicale, 5 Bde., Genf 1927–1930.

Der IGB in der Internationalen Arbeitsorganisation

9

einer Diskussion über die Lage in Deutschland zuvorzukommen. Immerhin gelang es den Gewerkschaftsdelegierten, eine Diskussion über die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland zu erreichen. (Das Problem wurde dann an den zuständigen Völkerbund weitergereicht, wo es versickern sollte.) Für Hitler waren die Vorkommnisse ein weiterer Nachweis, wie unnütz das „Versailler System“ sei. Der im Oktober 1933 erfolgte Austritt **Deutschlands** aus dem Völkerbund schloss das **Ende der Mitgliedschaft in der IAO** ein.⁶⁰

Natürlich lag der Schwerpunkt der IGB-Intervention in der IAO in der Weiterentwicklung der internationalen Sozialstandards. Auf seine Initiative oder mit seiner Unterstützung verabschiedete die IAO bis 1939 insgesamt 67 Übereinkommen, die nach einer Ratifizierung in nationales Recht übergangen, und 66 (nicht bindende) Empfehlungen. Wegen seiner materiellen wie symbolischen Bedeutung für die gesamte internationale Arbeiterbewegung war das wichtigste Übereinkommen das zum Acht-Stunden-Tag (an sechs Tagen pro Woche), angenommen auf der ersten Arbeitskonferenz im November 1919 in Washington. In vielen Industrieländern war diese Forderung zwar bereits unmittelbar nach dem Krieg verwirklicht worden, auch um der revolutionären Welle zu begegnen. Aber es gab noch viele Ausnahmen, und so schien das Übereinkommen sie nun international durchzusetzen. Allerdings gab es von Anfang an Probleme mit der Ratifizierung. Es ist nicht möglich, hier die ganze Geschichte der vielen Rückschläge dabei nachzuerzählen.⁶¹ Wichtiger ist es, die Aufmerksamkeit auf die Rolle zu lenken, die der IGB zu spielen versuchte, um in den verschiedenen Ländern dafür zu mobilisieren.⁶² Denn sehr bald stellte sich heraus, dass sowohl die Anwendung wie die Ratifizierung des Übereinkommens blockiert wurden. Besonders die effektive Aufhebung des Acht-Stunden-Tags in Deutschland nach der Krise von 1923 war ein ernsthafter Rückschlag, aber auch die kontinuierliche Blockade durch die britische Regierung, egal ob Tories oder Labour. Der IGB gab eine Reihe von Aufrufen heraus, mit denen er zur Ratifizierung drängte. Doch selbst Vorschläge zu gemeinsamen Kampagnen mit der

⁶⁰ Ausführlicher zu diesem Komplex vgl. meine Darstellung mit einem Dokumententeil: Wilhelm Leuschner gegen Robert Ley. Ablehnung der Nazi-Diktatur durch die Internationale Arbeitskonferenz 1933 in Genf, Frankfurt/M. 2007.

⁶¹ Dafür z. B. Stephan Grabherr, Das Washingtoner Arbeitszeitübereinkommen von 1919. Versuch einer internationalen Regelung der Arbeitszeit in Europa, Berlin 1992.

⁶² Vgl. Lex Heerma van Voss, „The International Federation of Trade Unions and the Attempt to maintain the eight-hour working day (1919–1929)“, in: Frits van Holthoorn – Marcel van der Linden (Hg.), Internationalism in the Labour Movement 1830–1940, Leiden 1988, Bd. 2, S. 518–542.

Sozialdemokratie gingen niemals über das Stadium von Überlegungen hinaus. Obwohl der Acht-Stunden-Tag somit auf der Ebene des internationalen Rechts nicht eingeführt wurde, hatte er praktische Bedeutung für die Mehrheit der organisierten Industriearbeiter Europas in der „Boomphase“ Mitte der 1920er-Jahre. Er wurde dann auf nationaler Ebene eingeführt, ohne dass die IAO dazu beigetragen hatte. Dabei existierte sogar die Gefahr, dass in den Bereichen, wo die Arbeitswoche weniger als 48 Stunden betrug, die Unternehmer das Washingtoner Übereinkommen zur Verlängerung der Arbeitszeit benutzten. In den Resolutionen zum Acht-Stunden-Tag, die der IGB auf den Kongressen von 1924 und 1927 annahm, anerkannte er praktisch trotz Proklamation der Notwendigkeit, weiterhin Druck auf die Regierung zur Ratifikation auszuüben, dass eine solche Arbeitszeit vor allem durch den nationalen Gewerkschaftskampf sichergestellt würde.⁶³ Dies bedeutete, dass die Beschlüsse der IAO nur eine Ergänzung des „klassischen“ Gewerkschaftskampfes darstellten. Je mehr ein Übereinkommen oder eine Empfehlung versuchte, die Arbeitsbedingungen einer „besonderen“ Arbeitergruppe zu regulieren, d. h. je weniger allgemein die Formulierungen waren, desto mehr Spannungen und Konflikte konnten im Endeffekt zwischen den stärkeren und den schwächeren Gewerkschaftsorganisationen ausbrechen. Viele Beschwerden wurden von den fortgeschritteneren Gewerkschaften gegen die „Schlechterstellung“ ihrer Errungenschaften durch IAO-Aktivitäten erhoben. Das Verbot der Nachtarbeit in Bäckereien, eine alte, insbesondere von dem zuständigen IBS der Lebensmittelarbeiter (der IUL) erhobene Gewerkschaftsforderung, ist ein Beispiel dafür. Ein Übereinkommen wurde von der Arbeitskonferenz im Jahre 1925 angenommen. Aber drei Jahre später, als die IUL eine Bilanz der ersten Ratifizierungen und Umsetzungen ins nationale Recht zog, beschwerten sich viele Gewerkschaften, die Unternehmer hätten das Übereinkommen benutzt, um frühere Erfolge der Arbeiter zu unterlaufen. Eine weiterreichende Gesetzgebung sei so verwässert worden. Deshalb enthielten sich viele Gewerkschaften von Versuchen, Druck zur Ratifizierung zu machen.⁶⁴

⁶³ Vgl. Bericht über den dritten ordentlichen internationalen Gewerkschaftskongress in Wien. Abgehalten vom 2. bis 6. Juni 1924 im Konzerthaus, Amsterdam 1924, S. 252, 277–279; Protokoll des IV. Ordentlichen Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Abgehalten im Grand Palais, Paris, vom 1. bis 8. August 1927, Amsterdam 1927, S. 72–76.

⁶⁴ Vgl. Der Kampf gegen die Nachtarbeit im Bäckergewerbe. Dargestellt vom Sekretariat der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittelindustrie, Zürich o. J., bes. S. 31–36.

Der IGB in der Internationalen Arbeitsorganisation

9

Es verwundert sicher nicht, dass es unter den IGB-Führern wieder Fimmen war, der sich am kritischsten gegenüber einer Strategie zeigte, die sich auf die Lobbyarbeit in der IAO konzentrierte. Zusätzlich zu seiner Position als IGB-Sekretär (bis 1923) bekleidete er ja das Amt des ITF-Sekretärs. In dieser Eigenschaft war er mit den frühen Versuchen der IAO in den Jahren 1920 und 1921 konfrontiert, Minimalstandards für die Schifffahrt zu etablieren. Sogar eine gemeinsame Schifffahrtskommission („Joint Maritime Commission“) wurde geschaffen. Fimmen – und dies drückte nicht nur seine persönliche Meinung aus, sondern reflektierte die Haltung vieler Gewerkschaftsführer⁶⁵ – verhielt sich sehr schnell kritisch, nachdem er die realen Möglichkeiten der IAO sah. Öffentlich erklärte er, dass die Arbeiter nicht viel erwarten könnten.⁶⁶ Dabei war seine Haltung letztlich durchaus zweideutig, wie seine Korrespondenz mit Thomas zeigt. Auf der einen Seite gab er sich in seinem allgemeinen Verhältnis kritisch, schien sogar die IAO in Frage zu stellen, auf der anderen Seite konfrontierte er die IAO kontinuierlich mit praktischen Problemen der Arbeitsbedingungen in der Schifffahrt.⁶⁷ Es war offenkundig, dass für ihn die Bedeutung der IAO nur in ihrer Ergänzung zu dem Gewicht lag, das die Gewerkschaften aufbringen konnten, um es beim konkreten Tarifikampf einzusetzen.

Alles in allem gab es einen klaren Widerspruch zwischen dem großen Einsatz des IGB innerhalb der IAO und den Ergebnissen. Nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise war die IAO noch weniger in der Lage, etwas zu geben.⁶⁸ Mit ihrer langwierigen Diskussion über eine mögliche Senkung der Arbeitszeit lief sie dem Wachstum der Massenarbeitslosigkeit hinterher. Zudem blockierte insbesondere die Unternehmergruppe lange den Versuch, diese Frage auf die Tagesordnung einer Arbeitskonferenz zu setzen, so dass sie ein Übereinkommen oder wenigstens eine Empfehlung werden konnte.⁶⁹

Jedoch war offener Widerstand gegen die IAO im IGB niemals stark und ging für die meiste Zeit nicht über Kritik an Fehlern und Schwächen in konkreten Fällen

65 Siehe die Bemerkungen von Sigrid Koch-Baumgarten, *Gewerkschaftsinternationalismus und die Herausforderung der Globalisierung*. Das Beispiel der Internationalen Transportarbeiterföderation, Frankfurt – New York 1999, S. 75f.

66 Siehe die Korrespondenz zwischen Thomas und Oudegeest und Notizen von Thomas über ein Gespräch mit Oudegeest in CAT 5-0-6.

67 CAT 7- 327.

68 „Die Ratifizierungen hatten einen Höhepunkt 1928–28 mit 79 erreicht und fielen dann 1929–30 auf 44 und 28 in den ersten zehneinhalb Monaten von 1932–3.“ (Alcock, *History*, S. 99.)

69 Siehe das Kapitel „The ILO and the Economic Depression“, ebd., S. 99–117.

hinaus. Nur auf dem ersten von Thomas besuchten Kongress, in Rom im April 1922, war es zu Protest von Seiten eines französischen Delegierten gekommen, der nicht vergessen wollte, dass Thomas zwischen 1914 und 1918 der Führer des Kriegsflügels in der Sozialistischen Partei und Minister, dementsprechend ein Gegner des Pazifismus, gewesen war. Dieser Delegierte verließ deshalb nach einer Erklärung während der Rede von Thomas den Kongress.

Thomas starb überraschend im Mai 1932. Er wurde durch Harold Butler, seinen Stellvertreter seit 1919 und ehemaligen Beamten des britischen Arbeitsministeriums, ersetzt. Sicherlich stand auch Butler auf gutem Fuß mit dem IGB. Er hatte schon gelegentlich Thomas als Vertreter der IAO bei IGB-Tagungen ersetzt. Aber ihm fehlte die gemeinsame Erfahrung in der Arbeiterbewegung, über die Thomas mit den IGB-Führern verfügte. Das zeigt die Abwesenheit jeglicher persönlicher Note in seiner Korrespondenz mit ihnen an. Sie war viel stärker auf „technische“ Fragen konzentriert. Noch deutlicher unterschied er sich dadurch, dass er sich darin nie zu Problemen des IGB äußerte, die man als intern bezeichnen kann: kein Kommentar zu dessen organisatorischen Verwicklungen und politischen Diskussionen oder gar Angebote zur Hilfe, z. B. bei der Vermittlung in innergewerkschaftlichen Konflikten, von Kontakten zu Gewerkschaften, die außerhalb des IGB standen usw. Ihm ging es nicht, wie Thomas, darum, mit der IAO, von der IAO aus, Politik zu machen.

Noch stärker war das der Fall bei Butlers Nachfolger, dem Amerikaner John G. Winant. Ihn hatte Präsident Roosevelt nach dem Beitritt der USA zur Internationalen Arbeitsorganisation im Juni 1934 nach Genf geschickt.⁷⁰ Als Reformrepublikaner im Stil des New Yorker Bürgermeisters La Guardia fehlte ihm jeglicher „sozialistischer“ Bezug, obwohl er sich durchaus einen Namen als Experte in Fragen der Sozialreform, speziell der Sozialversicherung, gemacht hatte. Nach einer ersten Phase als Stellvertreter Butlers für einige Monate im Jahre 1935 kehrte er 1937 nach Genf zurück und wurde Butlers Nachfolger von Ende 1938 bis zu seinem Rücktritt 1941 (als die IAO schon ins Kriegsexil nach Nordamerika gegangen war).

70 Alcock, History, S. 118–126. – Von einem technischen Standpunkt aus gesehen war das eine Rückkehr der USA, da sie 1919 Gründungsmitglied waren, bis der Senat die Mitgliedschaft im Völkerbund, zu dem die IAO ja gehörte, verweigerte. Die Mitgliedschaft in der IAO diente Roosevelt in einem gewissen Sinn als „Ersatz“ für den weiterhin nicht durchsetzbaren Beitritt zum Völkerbund.

10 Weltwirtschaftskrise, Faschismus, int. Einheit

Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise Ende 1929 stellte den IGB unzweifelhaft vor seine bis dahin größte Herausforderung. Und er folgte verzweifelt dem Anwachsen der Massenarbeitslosigkeit. Auf dem Kongress in Stockholm im Juli 1930 verlangte der IGB eine 44-Stunden-Woche, ging bald danach (auf dem Ausschuss in Madrid im Juni 1931) zur **Forderung nach der 40-Stunden-Woche** über. Zunächst wandte er sich an die internationale Sozialdemokratie. Ein gemeinsames Komitee wurde 1930 gebildet, welches ein Aktionsprogramm zur Krisenbekämpfung entwickelte, in dem die Verkürzung der Arbeitszeit neben Maßnahmen zur Sicherung und Ausweitung der Kaufkraft im Vordergrund stand (was 1933 zur Forderung nach Einführung einer umfassenden Sozialversicherung ausgeweitet wurde). Angesichts der sich verschärfenden Krise kam schnell die zusätzliche Forderung nach einem massiven Programm öffentlicher Arbeiten auf. Damit wurde an eine Idee angeknüpft, die Albert Thomas in derselben Zeit in der IAO aufbrachte. Nach dessen Vorstellung sollten der Bau von Autobahnen quer durch Europa und die Schaffung einer modernen Infrastruktur im Osten Schwerpunkte bilden.

Zur Finanzierung all dieser Maßnahmen sollten in den Augen des IGB die Goldreserven der Nationalbanken mobilisiert werden, wobei hier noch – typisch für die Zeit vor Keynes – ständig die Besorgnis vor der Auslösung einer massiven Inflation durchschimmerte. Es lag in der Konsequenz der bisherigen Vorgehensweise des IGB, dass man einen wesentlichen Hebel zur Durchsetzung dieser Initiativen in der IAO zu finden meinte. Zwar gelang es, auf den Arbeitskonferenzen von 1931 und 1932 entsprechende Arbeitsaufträge zu verabschieden. Doch konkrete Schritte zur Umsetzung dieser Vorstellungen waren das nicht. Im Gegenteil, im Jahre 1933 scheiterte dann der Versuch eines Übereinkommens zur Vierzig-Stunden-Woche. Die später erfolgten Beschlüsse, vor allem nach dem Beitritt der USA 1934, hatten durch die Veränderung der internationalen Lage keine wirkliche Bedeutung mehr.

Ähnlich erfolglos wie der Vorstoß in der IAO blieben Programme, die die Gewerkschaften auf nationaler Ebene entwickelten. Davon ist der Ende 1931/Anfang 1932 zustande gekommene – nach den Initialen seiner Urheber so benannte –

WTB-Plan der deutschen Gewerkschaften der bekannteste.⁷¹ Auch hier ist zudem festzuhalten, dass man damit immer der Verschärfung der Krise hinterherhinkte. Der IGB wurde so Teil einer neuen sozialdemokratischen Strömung, des „Planismus“, die ausgehend von Vorstellungen des belgischen Sozialdemokraten Hendrik de Man das Programm einer umfassenden Planwirtschaft zur Bekämpfung der kapitalistischen Krise und damit zur Überwindung des Kapitalismus insgesamt entwarf. Leider ist der Einfluss des „**Planismus**“ auf den IGB bis jetzt noch keineswegs umfassend analysiert, wie das in vergleichender Weise für die sozialdemokratischen Parteien gemacht worden ist⁷² oder für nationale Gewerkschaftsbewegungen.⁷³ Weder der Verruf, in den heute „Planwirtschaft“ durch den Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ gekommen ist, noch die spätere Entwicklung de Mans, die ihn zur Kollaboration mit dem deutschen Faschismus führte, sollten davon ablenken, dass hier Überlegungen angestellt wurden, die es gerade in unserer Zeit angesichts der Massenarbeitslosigkeit durchaus anraten lassen, sich noch einmal mit diesem „Erbe“ kritisch auseinanderzusetzen. Das heißt jedoch auch nicht, die Beschränkung des „Planismus“ zu sehen, der letztlich an der Machtfrage scheiterte. Damit blieb die Frage offen, ob der „Plan“ den Kapitalismus nur rational verwalten oder ob er zur Stellung der Eigentumsfrage führen könne.

Schränkte die **Massenarbeitslosigkeit** die Spielräume der Gewerkschaften schon weitgehend ein, zielte der sich vor ihrem Hintergrund entwickelnde **Aufschwung faschistischer Bewegungen** überall in Europa und unmittelbar die Nazi-Offensive in Deutschland auf ihre Vernichtung. In besonderer Weise betraf dies den IGB. Die deutschen Gewerkschaften hatten sich lange dafür stark gemacht, seinen Sitz wieder nach Berlin zu verlegen. Das war vom Stockholmer Kongress 1930 endgültig beschlossen worden, auf dem die deutschen Vertreter Bedenken wegen des Anwachsens der Nazis mit dem Argument zerstreut hatten, alles im Griff zu haben. Daraufhin wurde der neue Sitz im Juli 1931 bezogen.

71 Vgl. dazu Michael Schneider, Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB. Zur gewerkschaftlichen Politik in der Endphase der Weimarer Republik, Bonn – Bad Godesberg 1975; Claudia Kaiser, Gewerkschaften, Arbeitslosigkeit und politische Stabilität: Deutschland und Großbritannien in der Weltwirtschaftskrise seit 1929, Frankfurt / M. 2002.

72 Vgl. Gerd-Rainer Horn, *European Socialists Respond to Fascism. Ideology, Activism and Contingency in the 1930s*, New York – Oxford 1996. Dazu jetzt auch Tommaso Milani, *Hendrik de Man and Social Democracy. The Idea of Planning in Western Europe, 1914 – 1940*, Cham 2020.

73 Die CGT nahm 1935 einen solchen Plan an. Vgl. Georges Lefranc, *Le mouvement syndical sous la troisième République*, Paris 1967, S. 304–315. Weitere „planistisch“ eingestellte Gewerkschaften gab es z. B. in der Schweiz (vgl. Horn).

Weltwirtschaftskrise, 10 Faschismus, int. Einheit

Zu dieser Zeit konnte der Vormarsch der Nazis schon nicht mehr übersehen werden. Doch erst im Winter 1932/33 wurde, auf Drängen der ITF, diese Frage im IGB-Vorstand angeschnitten.⁷⁴ Der ADGB-Vorsitzende Theodor Leipart, zugleich stellvertretender IGB-Vorsitzender, versicherte, man sei auf alles vorbereitet. Das wiederholte er nach dem 30. Januar 1933 auf einer besonderen Beratung des IGB am 18. Februar, und in den beiden folgenden Monaten. Besonders die ITF, aber auch der Schweizer Gewerkschaftsbund warfen die Frage eines internationalen Transport- und Handelsboykotts Nazi-Deutschlands auf (der dann allerdings zu keinen Ergebnissen führen sollte⁷⁵). Jouhaux schlug einen Appell an den Völkerbund vor, da die Nazi-Sturmtruppen eine offensichtliche Verletzung des Versailler Vertrags (nämlich seiner Entmilitarisierungsbestimmungen) bedeuteten usw. Immer wieder erklärte Leipart, man habe alles unter Kontrolle und auf lange Sicht würde die Hitler-Regierung auseinanderfallen. Dabei begann die deutsche Gewerkschaftsführung in ihrer vergeblichen Hoffnung, irgendwie „überwintern“ zu können, „nationale“ Töne anzuschlagen⁷⁶ und zum IGB auf Abstand zu gehen. Umsonst: am **2. Mai 1933** erfolgte die **Unterdrückung der deutschen Gewerkschaftsbewegung**.

In einer realistischen Bewertung der durch den ADGB gemachten Zusicherungen hatte die IGB-Führung schon vorher eine Verlegung des Sitzes nach Paris in die Wege geleitet. Ein Sonderkongress im August 1933 in Brüssel zog eine Bilanz der deutschen Niederlage, ihrer Folgen für die weltpolitische Lage und – ganz konkret – für die Schwächung der Organisation durch den Verlust der deutschen Gewerkschaften mit ihren hohen Mitgliedsbeiträgen. Eine massive Solidaritätskampagne begann nicht nur zur Unterstützung der Flüchtlinge. Viel wichtiger noch war die Hilfe für die notwendigerweise sehr begrenzten illegalen Aktivitäten im „Reich“ und nicht zuletzt für die Familienangehörigen der Verhafteten. Ein Kurierdienst und ein Netzwerk von Kontakten wurden geschaf-

⁷⁴ Über diese Beratungen im IGB-Vorstand drang natürlich nichts nach außen. Hinweise darauf finden sich vor allem im ITF-Archiv im Modern Records Centre an der Universität Warwick. Eine darauf gestützte Darstellung bei Koch-Baumgarten, Gewerkschaftsinternationalismus, S. 86f.

⁷⁵ Allerdings scheint sich der IGB auch nicht sehr darum bemüht zu haben, dazu eine wirkliche internationale Kampagne ins Leben zu rufen. Jedenfalls warf der Schweizer Gewerkschaftsbund am 8. Mai in Briefen an Schevenels und die ITF dem IGB passives Verhalten vor, was angesichts der Verfolgungen unverständlich sei. (SGB-Archiv G 252/7).

⁷⁶ Die nationalistischen Töne wie der gesamte Kurs des ständigen Nachgebens riefen im IGB sehr kritische Stellungnahmen hervor. Vgl. dazu z. B. die Artikel von Léon Jouhaux über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift L'Atelier in den ersten Monaten von 1933, in denen sich deutlich seine Enttäuschung über das Verhalten der ADGB-Führung spüren lässt.

fen. Schevenels selbst ging nach Deutschland zu Treffen mit den illegalen Aktivist:innen.⁷⁷ Der IGB stand nicht allein mit einer solchen Aktivität. Einige Berufsssekretariate, allen voran wieder einmal die ITF, waren ebenfalls bei der Unterstützung der Deutschen sehr aktiv. Dies führte allerdings zu Konflikten, da die Politik hinter den verschiedenen Initiativen nicht dieselbe war. Insbesondere die ITF hielt auf Distanz zu Gruppierungen, die in ihren Augen zu sehr die alte, 1933 gescheiterte Gewerkschaftsführung repräsentierten. In ähnlicher Weise organisierte der IGB zusammen mit den IBS nach dem Sieg des „Austrofascismus“ im Februar 1934 in Österreich und nach dem Bergarbeiteraufstand in Asturien im Oktober desselben Jahres breite Solidaritätssammlungen. Für diese Hilfsmaßnahmen konnte der IGB auf einen bereits 1926 zusammen mit der SAI zur Unterstützung der Opfer des italienischen Faschismus geschaffenen Hilfsfonds zurückgreifen, der durch nationale Hilfsfonds in einer Reihe von Ländern unterstützt wurde.⁷⁸

Als Folge all diese Rückschläge verschlechterte sich zunehmend die organisatorische Lage des IGB. So drängten jetzt Teile seiner Führung darauf, die IBS einfach in die Struktur der „übergeordneten“ Internationale einzugliedern. Durch die Einsparung vieler technischer Dienste, nicht zuletzt bei der ganzen Übersetzungsarbeit, würde dies einen großen Spareffekt ergeben. Die IBS verteidigten entschlossen ihre Autonomie und bis zum Krieg konnte diese Frage nicht endgültig geklärt werden, auch wenn ein permanentes Koordinationskomitee geschaffen wurde, das zusätzlich der Unterstützung der illegalen Arbeit diene. Eine Gegenreaktion auf den faschistischen Vormarsch kam in Gang, die sich in der französischen Volksfront, in der spanischen Revolution⁷⁹ usw. äußerte. Diese Bewegungen fielen zudem mit einer Wende in der kommunistischen Gewerk-

⁷⁷ Siehe z. B. den Bericht von Schevenels an Citrine vom 13. 7. 1935 (MRC 292/C/943/1). Über den deutschen Gewerkschaftswiderstand (mit seinen internationalen Implikationen) siehe Willy Buschak, *Arbeit im kleinsten Zirkel. Gewerkschaften im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur*, Essen 2015, und Siegfried Mielke – Matthias Frese (Hg.), *Die Gewerkschaften im Widerstand und in der Emigration 1933–1945* (= Bd. 5 der Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert), Frankfurt / M. 1999. Als Studie des Transportarbeiterwiderstandes Dieter Nelles, *Widerstand und internationale Solidarität. Die Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF) im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Essen 2001.

⁷⁸ Zur Geschichte dieses zunächst nach dem italienischen, von den Schergen Mussolinis ermordeten Sozialisten Matteotti benannten Hilfsfonds (seit 1934: Internationaler Solidaritätsfonds) vgl. die Beiträge von Christine Colette, Bruno Groppo und Catherine Collomp in: José Gotovitch – Anne Morelli (Hg.), *Les solidarités internationales: histoire et perspectives*, Brüssel 2003.

⁷⁹ Als es dann im Juli 1936 nach dem Militärputsch zum Bürgerkrieg kam, unterstützte der IGB zwar die Republik mit materieller Hilfe und allgemeiner Solidarität. Doch trotz vieler konkreter Einzelmaßnahmen blieb die Hilfe dadurch beschränkt, dass man der von der internationalen Sozialdemokratie proklamierten Nichteinmischungspolitik nachfolgte.

10 Weltwirtschaftskrise, Faschismus, int. Einheit

schaftspolitik zusammen. Nach der Gewerkschaftsspaltungs-Linie aus der Zeit ab 1928 beschwor man seit 1934 angesichts der Bedrohung durch den Faschismus wieder die „Einheit“, was zu (Wieder-)Vereinigungen oder wenigstens zur Auflösung der „roten Gewerkschaften“ führte. Kommunistische Gewerkschafter waren nun in vielen Mitgliedsverbänden des IGB präsent. Zwar hatte es das schon früher gegeben. Neu hingegen war ihre Beteiligung an den **Gewerkschaftsführungen**. Somit wurden sie nun auch auf IGB-Kongresse oder Ausschuss-Sitzungen delegiert.

In Folge dieser Wende verlor die RGI ihre Funktion und wurde stillschweigend aufgelöst. Es blieben die russischen Gewerkschaften. Jetzt schien endlich eine „internationale Einheit“, d. h. ihre Mitgliedschaft im IGB, möglich. Besonders die CGT, bei der es eine regelrechte Vereinigung mit dem kommunistischen Gewerkschaftsbund gegeben hatte, versuchte, in dieser Richtung Druck auszuüben. Eine Delegation des IGB wurde nach Moskau entsandt, wo sich die Ver-

handlungen jedoch schnell festliefen, da die Russen einen großen politischen Einfluss und zugleich die Nicht-Einmischung in ihre Angelegenheiten verlangten.⁸⁰ Noch einmal, am Vorabend des Weltkriegs auf dem letzten



Quelle: <http://www.unionhistory.info>

Von links nach rechts: Walter Citrine (Großbritannien), Léon Jouhaux (Frankreich), Cornelius Mertens (Belgien)

⁸⁰ Siehe Erwin Oberländer, „Die Moskauer Verhandlungen zwischen IGB und Sowjetgewerkschaften, November 1937“, in: *International Review of Social History*, Nr. 3, 1980. S. 350–394.

IGB-Kongress im Juli 1939 in Zürich, versuchte der bisher kritisch zu einer russischen Mitgliedschaft eingestellte TUC in einer plötzlichen Wende, einen potentiellen Alliierten in den IGB zu bringen. Mit dem Hitler-Stalin-Pakt wenige Wochen darauf erwies sich eine solche Vorstellung erst einmal als großer Irrtum.

Der IGB war dagegen im Fall des AFL erfolgreicher, der 1937 wieder beitrat. Damit kam der AFL einem möglichen Antrag des in dieser Zeit von den neugebildeten Industriegewerkschaften geschaffenen zweiten, eher links eingestellten US-amerikanischen Gewerkschaftsbundes **Congress of Industrial Organisations (CIO)** zuvor; denn eine zweite Zentrale aus einem Land konnte nicht Mitglied werden. Andere folgten (oder waren sogar vorausgegangen): Die neu geschaffene Confederación de Trabajadores de México (CTM), weitere kleinere Gewerkschaftsbünde aus Lateinamerika, die Gewerkschaften aus Neuseeland und China. So erwies sich die Situation des IGB als ziemlich paradox. Während die Arbeiterbewegung insgesamt Niederlagen und Rückschläge erlebte, während kein Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise in Sicht war, gewann der IGB an organisatorischer Stärke.

Im September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Der **IGB musste von Paris nach London flüchten** (und verlor dabei sein Archiv, das nie wieder gefunden werden konnte, wie bereits erwähnt), ebenso wie einige IBS. Die internationale Gewerkschaftsbewegung beruhte nun ganz auf dem TUC. Ein Internationales Gewerkschaftliches Notkomitee wurde gebildet. Ab 1941 entwickelte sich die Idee, eine neue Internationale zu schaffen, die nun auch die Russen mit einschließen würde, wogegen der AFL sofort entschieden opponierte. Es gelang dennoch, mit maßgeblicher Hilfe des zweiten amerikanischen Gewerkschaftsbundes CIO, im Jahre 1945 den neuen Weltgewerkschaftsbund zu schaffen. Dies führte quasi automatisch zur Auflösung des IGB. Der WGB stellte ein „bisher einmaliges einheitsgewerkschaftliches Experiment der internationalen Gewerkschaftsbewegung“⁸¹ dar. Seine Bildung ist nur zu verstehen vor dem Hintergrund der breiten und tiefgehenden antikapitalistischen Welle am Ende des Zweiten

⁸¹ Oliver Porth, Die internationale Gewerkschaftsbewegung zwischen Einheitswunsch und Kaltem Krieg. Der Weltgewerkschaftsbund (WGB) von der Gründungsphase bis zu seiner Spaltung (1941 bis 1949), Regensburg 2000, S. 404 – hier zitiert nach der anregenden Rezension dieser bisher einzigen Darstellung des WGB in jenen Jahren von Gerd-Rainer Horn in IWK, Nr. 1, 2002, S. 131f.

Weltkriegs. Die neue vereinigte Gewerkschaftsinternationale konnte nur vier Jahre zusammengehalten werden. Sie wurde schnell ein Opfer der außenpolitischen Zwänge, denen sich die maßgeblichen Gewerkschaftszentralen unterwarfen und die von der Blockkonfrontation im ausbrechenden Kalten Krieg geprägt waren. Innere Selbstblockade und Konfrontation führten zur Spaltung. Der anti-kommunistische Block, nun wieder vom AFL unterstützt (während der CIO die linke, teils pro-kommunistische Minderheit hinauswarf), kehrte zwar nicht zu dem ursprünglichen Namen zurück. Doch der neue, im Jahre 1949 gegründete **Internationale Bund Freier Gewerkschaften (IBFG)** ähnelte seinem Vorgänger in fast allen Aspekten.

Es ist offensichtlich, dass die hohen Erwartungen des IGB, wie sie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in den Jahren 1919/1920, formuliert worden waren, sich als illusorisch herausgestellt hatten. Aber jenseits dieser leicht kritisch zu bewertenden Ebene der programmatischen Erklärungen können eine ganze Reihe organisatorischer und politischer Mängel aufgezeigt werden, die die strukturellen Probleme einer internationalen Gewerkschaftsorganisation belegen und die deshalb auch von aktuellem Interesse sind. Fünf Punkte lassen sich so (mindestens) aufführen.

- » Trotz aller Bemühungen konnte der IGB die Widersprüche zwischen dem nationalen und dem internationalen Handlungsfeld nicht überwinden. Er blieb immer eine Verlängerung der Interessen nationaler Organisationen und fand so keine eigenständige internationale Ebene. Dies war offensichtlich bei den vielen Konfrontationen wie z. B. während der britischen „Mini-Opposition“ Mitte der 1920er-Jahre über die Absicht einer Verständigung mit den Russen, aber auch angesichts seiner Unfähigkeit, während der Ruhr-Krise seine eigenen Beschlüsse umzusetzen. Zu verschiedenen Zeiten griffen die Deutschen auf nationalistische Argumente zurück, wenn sie politische Probleme mit dem Rest der Internationale entdeckten. (In dieser Haltung drückte sich offenkundig auch das Gefühl aus, ungerechtfertigt die alte Hegemoniestellung aus der Vorkriegszeit verloren zu haben, auf die man eigentlich aufgrund seiner starken Organisation einen Anspruch habe.)

- » Zudem war der Widerspruch zwischen einer hauptsächlich europäischen Organisation und dem internationalen Anspruch offenkundig. Das war nicht nur der einfache Ausdruck einer gesellschaftlichen Realität, d. h. des Gewichts der europäischen Industriearbeiterschaft. Die führenden Mitgliedsverbände des IGB waren weitgehend mit dem europäischen Kolonialismus verbunden, den sie zumeist nur „aufgeklärt“ gestalten wollten. So waren sie in einer schwierigen Situation, als sie mit den ersten Schritten der kolonialen Gewerkschaftsbewegung konfrontiert waren, die, wenn es sich nicht um kleine Organisationen der weißen Arbeiteraristokratie handelte, intensiv am antikolonialen Befreiungskampf teilnahmen. Kein Wunder, dass die ersten „Rekrutierungen“ in den später zur „Dritten Welt“ ernannten Ländern gerade in Lateinamerika stattfanden, das formal selbständig war. Das Problem des Kolonialismus wurde nie auf den Kongressen des IGB diskutiert. In dieser Beziehung hatten die kommunistischen Gewerkschaften den Vorteil eines klaren Bekenntnisses zum Antikolonialismus.⁸² Dennoch gelang es dem IGB seit Beginn der 1930er-Jahre, verschiedene neue Mitglieder in der südlichen Hemisphäre zu gewinnen. (Der Aufschwung lief aber auch parallel zum Niedergang kommunistischer Gewerkschaften aufgrund sektiererischer Fehler, verbunden mit ihrer heftigen Unterdrückung.)
- » Ein anderes Problem stellte die Beziehung zwischen dem IGB und der SAI dar. Während der Diskussionen bei der Gründung der IAO hatte der belgische Sozialist Émile Vandervelde die Meinung ausgedrückt, die dreiteilige Struktur der IAO sei positiv und garantiere die Mehrheit für die Sache der Arbeiter, da für lange Zeit die sozialdemokratisch-sozialistischen Parteien die Regierungen in Europa stellen würden. Es war schnell erkennbar, dass diese Einschätzung eine Selbsttäuschung war. Solange die internationale Sozialdemokratie noch nicht in der SAI wiedervereinigt war – das geschah 1923 –, wahrte der IGB seine Unabhängigkeit, um seine eigene organisatorische Einheit zu schützen. Offensichtlich wirkte die Bewahrung seiner Einheit als Druck in Richtung auf eine Vereinigung. Doch sobald die Wiedervereinigung der So-

⁸² Für einen vergleichenden Überblick siehe Willy Buschak, „Internationaler Gewerkschaftsbund, Rote Gewerkschaftsinternationale und die Gewerkschaftsbewegung in Kolonien und halbkolonialen Ländern“, in: Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert im Vergleich, Bochum 1985, S. 34–55.

zialdemokratie klar war, suchte der IGB eine enge Zusammenarbeit, z. B. durch gemeinsame Sitzungen der Führungsgremien, gemeinsame politische Initiativen usw. Dies bedeutete auch, dass er bis zu einem gewissen Grad von dieser politischen Allianz abhängig wurde und weniger gewillt war, eigenständig zu mobilisieren (selbst wenn es um solche zentralen Anliegen wie die Ratifizierung des Acht-Stunden-Übereinkommens der IAO ging, die von Teilen der Sozialdemokratie verzögert wurde, solange das Problem der „ökonomischen Konkurrenz“ nicht geklärt sei).

- » Die wesentliche innerorganisatorische Herausforderung bestand in der konkreten Bestimmung des Verhältnisses zwischen IGB und Berufssekretariaten, dieser doppelten Struktur, der die überwältigende Mehrheit der Gewerkschaften gleichzeitig angehörte.⁸³ Waren sie, als zwei Flügel einer Bewegung, gleichberechtigt oder hatte der IGB eine Art Kontrollfunktion über die IBS, da er die allgemeinen, politischen Interessen der Arbeiter gegenüber den begrenzten einzelner Berufszweige repräsentierte? Von der ersten gemeinsamen Konferenz im Jahre 1913 an konnte dieser Punkt niemals ausreichend geklärt werden und schuf so ständig Konflikte. Eine politische Konfrontation entstand 1923, als mehrere Berufssekretariate größere Bereitschaft zeigten, mit den Russen zu diskutieren oder sie, im Fall der Lebensmittelarbeiter, sogar aufzunehmen. Der IGB erlegte den IBS starke Beschränkungen der Bewegungsfreiheit mit der Unterstützung von deren Mehrheit auf.

Sehr bald entstand aus allgemeineren Erwägungen die Idee, das Schwergewicht von den nationalen Gewerkschaftsbünden auf die IBS zu verlagern. Die radikalere Variante davon wurde von Fimmen vorgeschlagen, der den IGB ausschließlich auf der Basis der IBS aufbauen wollte. Der Vorschlag war das Ergebnis einer komplexen Analyse der neuen Situation, vor der die internationale Arbeiterbewegung stand. Um der Internationalisierung des Kapitalismus, dem Wachstum der ökonomischen Beziehungen und der Bildung international agierender Firmen zu begegnen, müsse sie eine Wende nach

⁸³ Für einen kurzen Problemaufriss vgl. Geert van Goethem, „The ITF and the struggle between the professional and interprofessional structures within the International Federation of Trade Unions“, in: Bob Reinalda (Hg.), *The International Transportworkers Federation 1914–1945*, Amsterdam 1997, S. 106–116.

links durchführen.⁸⁴ Organisatorisch wäre eine Verlagerung des Schweregewichts der internationalen Gewerkschaftsbewegung auf die Internationalen Berufssekretariate nötig, da sie viel unmittelbarer dem Kapital gegenüberstünden. Dies blieb jedoch eine eindeutige Minderheitsposition. Daraus abgeleitete Vorschläge zur Umstrukturierung des IGB wurden vom Kongress im Jahre 1927 abgelehnt.

Die Frage der Restrukturierung tauchte dann nach 1933 wieder auf, als zum einen die finanzielle Situation durch den Verlust der deutschen und dann der österreichischen Mitgliedsbeiträge und zum anderen die Koordination der Hilfe für den Widerstand und die Flüchtlinge zum Vorschlag führten, die IBS in den IGB einzugliedern. Das wurde zugunsten eines Koordinationskomitees abgelehnt, was die Gleichwertigkeit der beiden Flügel der internationalen Gewerkschaftsbewegung unterstrich. Eine solche Lösung erwies sich allerdings nicht als zufriedenstellend, da die Konfrontationen in diesem Gremium weitergingen, wobei sich, wie immer, organisatorische Fragen mit politischen Differenzen vermischten. Der Zweite Weltkrieg beendete diese Diskussionen.⁸⁵ Für die heutige internationale Gewerkschaftsbewegung scheint diese Frage der Beziehungen zu den IBS bzw., wie sie heute heißen, zu den Globalen Gewerkschaftsföderationen, ihre Bedeutung als Ausgangspunkt von Konflikten verloren zu haben. Doch kann man nicht ausschließen, dass die Frage angesichts der Herausforderung im „globalisierten Kapitalismus“ und der Notwendigkeit einer stärker aktionsorientierten Tätigkeit in der einen oder anderen Form wiederauftauchen kann.

- » In einem ganz allgemeinen Sinne, was zugleich die vorher erwähnten Punkte zusammenfasst, erwies sich als Hauptproblem für den IGB die Frage nach seinem Selbstverständnis. War er im Wesentlichen auf Kampagnen ausgerichtet, hatte er im Wesentlichen seine Mitgliedsorganisationen dafür international zu mobilisieren und zu koordinieren? Oder war er hauptsächlich

⁸⁴ Fimmen hatte seine Position in einem weit verbreiteten und in mehreren Sprachen veröffentlichten Buch dargelegt – die dt. Version: Edo Fimmen, *Vereinigte Staaten Europas oder Europa AG. Ein internationaler Ausblick*, Jena 1924. Siehe dazu die ausführlichen Bemerkungen von Willy Buschak, Fimmen, S. 115–132.

⁸⁵ Kurioserweise tauchte diese Frage nach 1945 im WGB wieder auf, als insbesondere die Kommunisten versuchten, die IBS in Unterabteilungen des WGB zu verwandeln. Daraufhin führten diese den antikommunistischen Block im IGB an und waren maßgeblich an der Spaltung beteiligt, die 1949 zur Bildung des IBFG führte.

eine „internationale Lobby“ zur Beeinflussung von internationalen Institutionen und Regierungen? Die IAO schien dafür den geeigneten Rahmen anzubieten und wurde dementsprechend enthusiastisch von der internationalen Gewerkschaftsbewegung begrüßt. In fast schon poetischen Formulierungen wurde sie als eine Art Brücke zum Sozialismus gefeiert, oder wenigstens als eine organisatorische Plattform zur weltweiten Durchsetzung des traditionellen „Minimalprogramms“ der Arbeiterbewegung. Es ist nicht nötig, hier zu erklären, dass weder das eine noch das andere Wirklichkeit wurde. In der Realität war die IAO von gutem Nutzen als technischer Ratgeber, zur Verbreitung von unerlässlichen Informationen usw., d. h. als eine Hilfsinstitution. Die IAO konnte nie mehr erreichen, als die Gewerkschaften in der Lage waren durchzusetzen. Doch so, mit der Konzentration auf die IAO, nahm der IGB schließlich eine Identität als *pressure group* an. Dies schloss die Gefahr mit ein, dass dem organisatorischen Einfluss, oftmals hinter verschlossenen Türen erlangt, mehr Bedeutung gegeben wurde als dem Mitgliederwachstum und, sogar noch wichtiger, als tatsächlichem Zugewinn für die Mitglieder. Wenn Löhne fielen, Arbeitslosigkeit wuchs, konnten dann Gewerkschaftsmitglieder Vorteile durch eine erweiterte institutionelle Vertretung erreichen oder auch nur sehen?

Dies ist heute wieder das Problem für die Gewerkschaftsbewegung, deren Mitgliedschaft in den industrialisierten Ländern abnimmt, auch wenn die Vereinigung des IBFG und des WVA im Jahre 2006 und das Wachstum des IBFG in der Dritten Welt schwindende Mitgliederzahlen etwas verbergen. (Dabei ist der nach dem Zusammenbruch des „sozialistischen Lagers“ 1989/91 zwar stark geschrumpfte Weltgewerkschaftsbund noch weiterhin eigenständig.) Mit der „Globalisierung“ stellt sich der Rahmen der internationalen Institutionen, auf die Einfluss zu nehmen ist, sogar noch verbreitert dar. Seit vielen Jahren werden von der internationalen Gewerkschaftsbewegung, wenngleich in ihren Reihen nicht unumstritten, „Sozialklauseln“ propagiert, um einen gemeinsamen Standard für Arbeitsbedingungen international verbindlich durchzusetzen. Die Sozialklauseln sollen in die internationalen (Handels-)Verträge aufgenommen werden, was bis heute nicht besonders erfolgreich war. Denn dabei müssten konsequent Imple-

mentierung und Kontrolle bis hin zu Konsequenzen bei Nichterfüllung festgelegt werden, was nur denkbar wäre, wenn es dafür Instrumente geben würde. Das könnte nur die IAO sein, doch deren Stärkung im internationalen System ist wohl auf absehbare Zeit unwahrscheinlich und bedürfte eines hohen Drucks von durchsetzungsstarken Bewegungen. So bleibt aktuell die Aufwertung der gewerkschaftlichen Zusammenarbeit mit dem breiten Spektrum von „Nicht-Regierungsorganisationen“ aus dem Lager der Globalisierungskritiker, wie es sich ja nicht zuletzt in der Bewegung des Weltsozialforums zeigt. Bis heute ist dies immer noch mehr ein Programm als eine Realität, die einzulösen noch viele Anstrengungen erfordern wird.

12 Zum Autor

Reiner Tosstorff ist apl. Professor für Neueste und Zeitgeschichte am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung (Gewerkschaften, Kommunismus) und spanische Sozialgeschichte.

